

66. Jahrgang

Bochumer Stadtanzeiger

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen, Steele, Hattungen und Wattenstein
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Gelehrten. Wodum, Marktplatz 12-14, Berufs 647 44.
 Wolfshofen Dorn. 6146; Göttingen, Wilhelms-Str. 12.
 Berufs 2095, Wolfshofen Hagen 1950; Hagen-Stein, 12.
 Hagen 302 Hagen. 652 30, Wolfshofen Dornum 193 85;
 Hagen-Stein, Hagen-Stein 15, Berufs 1876, Wolfshofen Dorn. 50430
 Dorn und Hagen: Hagen-Stein, Hagen-Stein.

Donnerstag, den 21. Januar (Kath. u. Evgl. Abges.)

1937

Warum nicht an die sowjetrussische Adresse?

Der englische Außenminister Eden hat im Unterhause eine Rede gehalten, die man wohl am besten als taktische Rede bezeichnen kann. Er hat sich darin mit allen außenpolitischen Fragen, die zur Zeit im Vordergrund des Interesses stehen, beschäftigt. Eine allerdings hat er nicht behandelt und gerade bei dieser wäre es von höchster Bedeutung gewesen, wenn er sie einmal von allen Seiten beleuchtet hätte. Das ist die Frage, was eigentlich Somjertrugland in dem Konflikt in Spanien zu suchen hat und was es mit seinem Eingreifen in diesem Westwinkel Europas bewacht und wie weit bereits das bollenheimische Bestreben erfolgreich ist, von Spanien aus dem Bolschewismus in Europa eine neue Position zu erringen! Eden hat diese Fragen ganz und gar umgangen, hat es statt dessen vorgezogen, sich mit Deutschland wieder einmal zu beschäftigen und an es einige Anfragen zu richten, deren Sinn gänzlich unverständlich ist. Er fragte, ob Deutschland die Stellung einer Großmacht im Mittelpunkt Europas wiedergewinnen wolle, die sich der Achtung anderer Staaten, groß und klein, erfreut und die mannigfachen Gaben des deutschen Volkes dazu benutzte, um das Vertrauen und die Wohlfahrt einer der fruchtbarsten mit den Welt wiederherzustellen, oder ob es zu einer neuen Verhärterung der internationalen Gegensätze und der Politik einer wirtschaftlichen Isolierung führen wolle? Was sollen denn nun eigentlich diese Fragen? Im Zusammenhang mit seinen vorhergehenden Darlegungen über Spanien lassen sie eigentlich nur den Schluss zu, daß Eden Deutschland unter völliger Verkennung der wirklichen Tatsachen und politischen Verhältnisse und gänzlicher Mißdeutung des deutschen Strebens und Handelns etwas anzuhängen sucht, worfür nicht der geringste Grund oder auch nur die kleinste Voraussetzung gegeben ist.

Man merkt die Absicht! Eden hat Worte hoher Anerkennung für Frankreich, dessen Haltung im französischen Konflikt, die doch zum Stein allgemeinen Anstoßes geworden ist und mit wirklicher Nichteinmischung auch absolut nichts mehr gemein hat, findet nicht nur seine volle Zustimmung, sondern auch höchstes Lob und wird darüber hinaus von ihm sogar als vorbildlich für die anderen Staaten — gemeint ist auch hier wohl wieder nur Deutschland! — hingestellt. Ja, sogar für Sometrufhandel, das doch von den ausgesprochenen Friedensstörern in dem Konflikt darstellt, hat er lobende Worte! Und an die Adresse Deutschlands, dessen Haltung auch nicht die geringste Mißdeutung bei auch nur etwas gutem Willen zuläßt, richtet er solche Anfragen, die fast verletzenden Charakter haben! Wer gibt Eden überhaupt eine Berechtigung zu solcher Fragestellung? Niemand! Nachdem er sie nun aber einmal gestellt hatte, wäre es doch wohl angebracht gewesen, wenn er sich darauf auch gleich die Antwort gegeben hätte! Denn nichts hätte ihm doch leichter fallen können als dies! Nur unguter Wille oder die Sucht, die deutsche Politik unter allen Umständen falsch zu sehen und zu mißdeuten aus jeden Fall, kann sich zu Unterstellungen fortsetzen lassen, wie sie ganz zweifellos in den Anfragen des englischen Außenministers enthalten sind!

Ganz mit Recht fragt die Londoner Presse daher auch, was Eden eigentlich mit diesen Anfragen bezweckt habe und warum er sie nicht richtiger und treffender an die sometrufische Adresse und auch an Frankreich gerichtet habe, deren Haltung doch zu ernstester und lebhaftester Kritik geradezu herausfordert! Auch Eden müßte eigentlich wissen, daß Deutschland nicht das geringste Interesse daran hat, sich in Europa zu isolieren, daß es nichts getan hat, sich die Achtung irgendeines Staates zu verherzen, daß es aber andererseits auch nichts dafür kann, wenn es Staaten und Staatsmänner gibt, die nun einmal beim besten Willen nicht begreifen wollen, was es will und die in allem gleich

arbeiten für einen bei Fehmarn gestrandeten Segler der Marine-ÖM und einen gleichfalls gestrandeten Bergungsschiff und ihrer Bekanntschaft eingelegt gewesen. Nach dem Aufkommen orkanartigen Schneesturmes in der Nacht vom 18. zum 19. Januar fehlt Gemüthsruhe über die Einzelheiten des Unterganges. Das Wrack ist am 20. Januar gefunden worden.

Die Kriegsmarine gedenkt in achtungsvoller Trauer der gebliebenen 25 Kameraden, die bei entgangenen Einsatz für Schiffbrüchige vom Seemanns Tod ereilt wurden. Ihre Namen werden in der Geschichte der Kriegsmarine einen ehrenvollen Platz erhalten."

Gauleiter Wagner vor dem Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie

DMV Berlin, 20. Jan. (Drahtb.) Der Wirtschaftsrat der Deutschen Akademie hielt am Mittwochnachmittag im Hotel „Kaiserhof“ seinen vierten Empfang ab, zu dem zahlreiche Vertreter von Staat und Partei, viele bekannte Männer des Wirtschaftslebens und eine große Zahl von Mitgliedern des Diplomatischen Korps erschienen waren. In einer groß angelegten Rede sprach Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner über

die materiellen und ideellen Aufgaben der deutschen Wirtschaft im zweiten Vierjahresplan.

Er schiedte voraus, daß es sich bei diesem Plan zunächst einmal um eine absolut deutsche Angelegenheit handle, und daß die Voraussetzungen dazu überhaupt nur vom deutschen Standpunkt aus reiflos zu übersehen und zu bewerten seien. Diese Bewertung könne nicht nur erfolgen unter Berücksichtigung der sachlichen, technischen und materiellen Möglichkeiten einschließlich der finanziellen Erfordernisse, vielmehr sei Deutschlands innerer geamtvolitörischer Zustand einschließlich der geistig ideellen Grundlagen ebenfalls in Rechnung zu setzen. Der Deutschlands Zukunft richtig beurteilen wolle, müsse von nationalsozialistischen Ideen aus an die Betrachtung herangehen.

Der Redner stellte die Gegensätze der liberalistisch-freihändlerischen, der marxistisch-bolschewistischen und der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung heraus und erklärte dazu u. a., daß oberste Geiß nationalsozialistischer Weltanschauung

stellt das Volk in den Mittelpunkt aller
Entschlüsse.

Die Wirtschaft ist die große Funktion des eigentlichen Arbeitens, Denkens und Schaffens, abgesehen auf den Sinn, dem Ganzen sowie dem Einzelnen die materiellen Grundlagen zu sichern, auf denen das Leben sich abspielt. Die Anschauungen und Ideen, wie sie das Denken und Leben anderer Völker bestimmen, bleiben für unsere wirtschaftliche Wechselbeziehungen völlig außer Betracht. Wir haben die Überzeugung, daß alle Kulturvölker in steigendem Maße die wahre Praxis des Sozialismus erkennen und sich doch im Laufe der Zeit entsprechend einstellen werden. Der Lebenswille der einzelnen Völker ist größer als jene sogenannte liberale theoretische Wirtschaftsdoktrinen. Wirtschaft bedeutet nicht an sich Politik, doch wird sie je nach den Umständen

zu einer Waffe, die den politischen Zielen zu dienen vermag.

Deutschland hat nicht die Absicht, sich wirtschaftlichen Phantasien hinzugeben. Nur wenn die Nationen bereit sind, einander unter den gleichen Voraussetzungen von Ehre, Freiheit und Lebensrecht näherzutreten, kann ein wirklicher Frieden werden. Das gleiche gilt für die Herstellung gesunder Handels- und Wirtschaftsbeziehungen, die allein zu einer allgemeinen Lösung der wirtschaftlichen Verkrampfung auf dem Weltmarkt zu führen vermögen.

Ende 1932 fand die deutsche Wirtschaft vor dem Chaos, und die gesamten weltwirtschaftlichen Besorgnissen waren derart schwierig geworden, daß über vielen Volkswirtschaften das Gespenst des Zusammenbruchs stand. Die nationalsozialistische Regierung erbrachte aus der Praxis wirtschaftlicher Betätigung den Beweis für die innere Bruchlosigkeit und Selbstlosigkeit einer verfesteten Anschauung und gleichzeitig den praktischen Beweis für die Nützlichkeit ihres eigenen Vertrauens. Sie entwickelte

die ganze Nation zu unerhörtem neuen Auf-
trieb und zu inneren Kräften, die es ermög-
lichten, selbst das nahezu erlarrte Wirtschafts-
leben aufzulockern und in lebensfrische Bewe-
gung zu verwandeln.

Nationalsozialistische Wirtschaftspolitik ist im besten Sinne das fortgesetzte Ringen des Menschen mit allen Erscheinungen des wirtschaftlichen Geschehens, um dann das Ergebnis dem Einzelnen

wie der Gesamtheit zum Nutzen der Nation und zur Erhöhung ihrer Kräfte zu sichern. Wir dienen dem großen Ziele: Lebenssicherung des freigeordneten deutschen Volkes.

Wenn unsere wirtschaftlichen Erfolge von Bestand sein sollen, müssen wir die Fehler zu überwinden versuchen, die aus der Vergangenheit der deutschen Wirtschaft anhaften.

Schleiermacher ging weiter auf die Ergebnisse der Maßnahmen ein, die in den letzten vier Jahren in der Agrarwirtschaft und in der Frage der gewerblichen Wirtschaft mit Erfolg getroffen worden sind und die zu einer erheblichen Steigerung der Erzeugung führten. Würde sich die deutsche Wirtschaft allein auf die weltwirtschaftlichen Beziehungen verlassen, so wäre es den deutschen Gewerken unter Umständen möglich gewesen, über den Weg hinaus- und wirtschaftlicher Maßnahmen Schwierigkeiten zu schaffen und Deutschland in eine unheilvolle Lasse zu bringen. Diese Resultate, erklärte der Redner, zeigen, wie sehr die Wirtschaft geeignet ist,

selbst unter politisch friedlichen Voraussetzun-
gen zu einer Waffe zur Abwehr von Drohe-
lungsmaßnahmen zu werden, die man gegen
ein von der Weltwirtschaft abhängiges, hoch-
industrielles Volk anzuwenden in der Lage
wäre.

Mit der Proklamierung des Vierjahresplanes sind Aufgaben und Ziele der Wirtschaft in konkrete Formen getreten. Es gilt, alle wirtschaftlichen Energien in Deutschland auszuüben und die eigene Rohstoffgrundlage bis an die Grenze des Möglichen auszubauen. Deutschland will sich dadurch nicht von der Welt zurückziehen. Es schafft sich lediglich die Voraussetzungen wirtschaftlicher Natur, die ihm in jedem Fall seine Einflussfreiheit garantieren. Es geht um die Erhaltung und Verbesserung der Lebensbedingungen, die bisher aufgestellt sind, um die technisch-chemische Herstellung neuer Grund- und Werkstoffe, die zum Teil den Originalrohstoffen gleichwertig oder sogar überlegen sind. Die Wirtschaft hat ihre ganzen Maßnahmen darauf abzustellen.

einen entscheidenden Beitrag für den deutschen
Aufstieg und das deutsche Leben zu leisten.

Diese Forderung ist nur durchzuführen, wenn die vollstän- dige Hand die Fäden zusammenfaßt. Auf- gaben, wie sie im Brierchöpsplan gestellt sind, können erfolgreich nur durchgeführt werden, wenn sie von dem uneingeschränkten und unerschütterlichen Ver- trauen der ganzen Nation getragen sind. Dieses Vertrauen bringt Deutschland in diesem wirtschaf- tlichen Kampf mit. Die Welt, die den Frieden wies- lich will, muß an einem schicksalhaften Deutschland Interesse haben, weil ein solches Deutschland ein ausschlaggebender Faktor für den friedlichen und glücklichen Ausgleich in Europa ist.

Tragischer Seemanns Tod

Verjuchsboot „Welle“ untergegangen

Die 25köpfige Besatzung mit höchster Wahrscheinlichkeit verloren

MW Berlin, 20. Jan. (Drabth.) Das Versuchssboot „Welle“ der Kriegsmarine, das bei der Vergang des bei Fehmarn gestrandeten Segelschoners der M-Gruppe Nordmark „Bühnen“ und des gleichfalls gestrandeten Vergangsdampfers „Kaiplan 10“ und ihrer Besatzungen eingesetzt war, ist in der Nacht vom 18. zum 19. Januar in schwerem Schneesturm weißlich von Fehmarn gesunken. Mit dem

Verlust der 25köpfigen Besatzung
ist mit hoher Wahrscheinlichkeit
zu rechnen.

Die Besatzung des gestrandeten Bergungsdampfers „Fairplay 10“ ist durch das Minensuchboot „M. 126“ geborgen. Die Besatzung der „Bühnen“ ist außer Gefahr.

Die Namen der Besatzungsangehörigen des Versuchsschiffes „Welle“ sind:

Leutnant zur See (E.) Roehning,
Oberleutnant Rudolph Kirschenebauer,
Oberbootsmannsmaat Gerhard Krill,
Obermaschinistenmaat Willi Runsmith,
Obermaschinistenmaat Hans Schulz,
Steuermannsmaat Ewald Kuch,
Maschinistenmaat Franz Buch,
Matrosenflabgefreiter Rudolph Boettger,
Obermatrosengefreiter Erich Kraft,
Stabsmaat Willi Neumann,
Stabsmatrose Walter Gank,
Stabsmatrose Walter Rombo,
Oberflabgefreiter Erich Tucher,
Zunftsbootskott Herbert Dreischer,
Stabszimmermannsbootskott Helmut Jbsen,
Stabsbootskott Helmut Eppekmann,
Stabsheizer Gustav Reinecke,
Stabsheizer Karl Bachhaus,
Oberheizer Willi Behring.

Oberheizer Maximilian Verlich,
Heizer Herbert Koehler,
Heizer Georg Jeschur,
Heizer Ernst Zander,
Heizer Hans Ludwig,
Zivilkoch Walter Blesz.

Bei dem Verluſtſchoot „Welle“ der Kriegsmarine handelt es ſich um einen ehemaligen Kiſſidampfer. Das Boot war ſeit dem 15. Januar abends bei dem genannten Vergungsarbeiten an der Nordküſte Fehmarns eingelegt. Beim Auskommen von ſehr ſchwerem Wetter am 18. abends hatte es Befehl erhalten, nöthigenfalls unter Landſicht zu gehen, der bei dem herrſchenden Oſt-Süd-Oſt-Sturm weſtlich von Fehmarn zu finden war. Ueber die Einzelheiten des Unterganges fehlt jede Gemüßheit, da das Boot infolge einer Störung der Funkanlage ſeit dem 18. abends keine Meldung mehr geben konnte. Nach Abſchluß des Seegebietes vom 19. Januar ab wurde das Wrack des geſunkenen Bootes weſtlich von Fehmarn ſchleift. Die Vergung der Gebliebenen iſt im Gange.

Nachruf des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine

MW Berlin, 20. Jan. (Drahtb.) Anlässlich des Untergangs des Verführsbootes „Welle“ hat der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. h. c. Raeder folgenden Nachruf an die Kriegsmarine erlassen:

„Wieder hat die Kriegsmarine einen schweren Verlust erlitten: Das Versuchsboot „Welle“ ist westlich der Insel Røhmarn gesunken. Seine Besatzung wird vermisst. Es besteht leider keine Aussicht auf Rettung von Überlebenden.
Das Versuchsboot „Welle“ war bei Rettungs-

Das Versuchsboot „Welle“ war bei Bergungs-

Jim Jones (1926-1978)

Schritte im Diebstahl

Eine Kriminalgeschichte von Carl Gustav

eine Voshaltigkeit und eine Spitze gegen sich sehen müssen. Deutschland denkt aber auch ebenso wenig daran, sich wirtschaftlich abzukapseln, auch das sollte Eden wissen und er sollte auch Verständnis dafür aufbringen können, daß es, nachdem seine Nachbarn ihm die wirtschaftliche Basis beraubt zu beschneiden streben und es von den Rohstoffmärkten fernhalten suchen, sich eben selbst zu helfen sucht. Das bedeutet nicht Isolierung und Abkapselung, sondern berechtigte Selbsthilfe, zu der wahrscheinlich jeder andere Staat im gleichen Falle ebenfalls ohne langes Überlegen übergehen würde, vorausgesetzt allerdings, daß seine führenden Männer auch die gleiche Initiative und die gleiche Entschlossenheit und den selben eisernen Willen aufzubringen vermöchten, der nun einmal den Führer und seine Mitarbeiter auszeichnet.

Die Anfragen an Deutschland zeigen wirklich nicht von dem Willen zum Verstehen wollen, den Eden empfiehlt, um den Frieden in Europa, der nach ihm immer noch nicht außer Gefahr ist, zu festigen, sondern eher von dem Gegenteil! So aber kann man nicht mit Deutschland sprechen!

Polens Außenminister in Berlin

DNB, Berlin, 20. Jan. (Drabth.) Der polnische Minister des Auswärtigen, Erszelsens Bed. der sich am Mittwochvormittag auf der Durchreise von Warschau nach Genf in Berlin aufhielt, hatte mit dem Reichsminister des Auswärtigen Freiherrn von Neurath eine Aussprache.

Reichsminister Fried im Gau Köln-Nachen

Grenzlandfahrt im Nachener Gebiet.

DNB, Nachen, 20. Jan. (Drabth.) Reichsminister Dr. Fried unternahm am Mittwoch eine Besichtigungsfahrt durch das Nachener Grenzland. Der Minister traf gegen 9.30 Uhr mit Begleitung auf dem Nachener Hauptbahnhof ein, wo ihn u. a. Gauleiter Staatsrat Grohe, der Regierungspräsident, der Oberbürgermeister sowie die Spitzen der Parteifunktionäre und der Behörden zu seiner Begrüßung empfangen hatten.

Die Grenzlandfahrt führte zunächst durch das Wurm- und Aar- und Mosel- und Sauerland an der holländischen Grenze und dann durch den Nachener Wald in die Eifel an der belgischen Grenze entlang. Auf dieser Fahrt unterrichtete Regierungspräsident Bogefang den Minister über die grenzpolitischen Verhältnisse und die wirtschaftliche Struktur des Nachener Gebietes. — Nach kurzem Aufenthalt in Moniksha wurde die Fahrt über den Talperdenbau Schwammenauel nach Köln fortgesetzt.

Festliche Amtseinführung des neuen Kölner Oberbürgermeisters.

Der neue Oberbürgermeister der Stadt Köln Dr. A. G. Schmidt wurde Mittwochabend durch den Reichs- und Preussischen Minister des Innern Dr. Frick im Rahmen eines Festaktes im großen Saal des Kölner Gürtenichs feierlich in sein Amt eingeführt.

Das hat gerade noch gefehlt

DNB, London, 20. Jan. (Drabth.) Die französische Regierung hat es für notwendig befunden, einem der übrigen Deber, dem englischen Professor Sabane, für „wissenschaftliche Verdienste“ den Orden der Ehrenlegion zu verleihen. Sabane ist vor kurzem von einem längeren Aufenthalt in Madrid zurückgekehrt, wo er von den Bolschewiken mit besonderen militärischen Aufgaben betraut worden war. Seit seiner Rückkehr zeichnete sich Sabane wiederholt durch Verherrlichung des Bolschewismus in Wort und Schrift aus. — Daß der Orden durch diese Verherrlichung nicht gerade an Wert gewinnt, dürfte klar sein.

Marshall Chiang Kaihek

Von Konrad Joachim Schaub.

Copyright 1937 by Transatlantic, Internat. Pressdienst, Berlin NW 7.

Chiang Kaiheks Marsch auf Nanking.

Räuber und Generäle überfluteten China, rauben das Volk aus, zerstören die blühende Saat und plündern, was sie nur ergreifen können. In diese Zeit fällt Chiang Kaiheks' Mission, das nationale China zu einigen. Am 9. Juli 1926 beginnt der Feldzug gegen den Norden. Chiang ist der Oberbefehlshaber der Armee, der Kuomintang. Es ist ein seltsamer Zug, der durch das Land zieht. Entscheidend ist nicht etwa die Truppe, sondern ein Propagandakorps, das vorauszieht und das überall Wohlstand und Blühen verkündet, wenn China durch Chiang Kaihek geeint ist. So erobern die Nationaltruppen fast friedlich eine Provinz nach der anderen. Nanking fällt. Der Stenograph Chiang Kaiheks scheint nicht mehr aufzuhalten zu sein. In Nanking wird jetzt eine antikommunistische Regierung gebildet, die im schärfsten Gegensatz zu der bisherigen steht. Aber auch die Opposition innerhalb der Partei gegen Chiang Kaihek wächst. Verdächtigungen werden gegen ihn erhoben. Gossilische Machtspiele werden ihm die anderen Generale vor. Da erklärt er kurzerhand am 12. August 1927 seinen Rücktritt, um der Opposition Gelegenheit zu geben, positive Arbeit zu leisten. Chiang Kaihek geht wieder einmal nach Japan. In dieser Zeit der freiwilligen Verbannung kommt endlich ein für sein persönliches Leben äußerst wichtiges Ereignis zur Entscheidung. Die Frau, die der Offizier seit Jahren liebt, wird seine Gattin.

Meiling Chiang Kaihek.

Selten ist für ein Land das Schicksal dreier Frauen so entscheidend gewesen wie das der drei Schwestern Soong vor fünf Jahrzehnten. In der Zeit der chinesischen Revolution nach Amerika und läßt sich dort unter dem Namen Chazles Jones heimlich taufen, 1885 bestat

3. Folge.
dieser Chinesen Soong genannt Jones, das Theologische Examen mit Auszeichnung und geht nach Shanghai zurück. Seine Familie berichtet ihn wegen seines Abfalls vom Glauben der Väter. Doch eine kluge und hochintelligente Frau, Li, nimmt die Werbung auch ihrer eigenen Familie auf sich und heiratet den jungen christlichen Mann. Drei Kinder hat das glückliche Paar Soong. Die Älteste, Li-Ling, heiratet in jungen Jahren einen Bankier, dessen Arbeitsweise sie beständig durch ihre westliche Erziehung beeinflusst. Bei allen Geschäften ihres Mannes steht sie beratend zur Seite und so dauert es nicht lange, daß der tüchtige und kluge Bankier die Aufmerksamkeit Sun Vattens erregt und für alle Finanzströme der Republik zuständig ist. Diese Verbindung wird noch enger, als Sun Vatten dessen Schwägerin, die jüngste Tochter Chiang-Ling Soong, heiratet, die er einst in Amerika kennen gelernt hatte. Auch Frau Chiang-Ling Sun Vatten wird die Vertraute ihres Mannes und arbeitet als seine alleinige Privatsekretärin an allen politischen Fragen mit. So nimmt es nicht wunder, daß der engste Freund und Vertraute Sun Vattens, Chiang Kaihek, die dritte Schwester, Meiling Soong, kennen lernt. Meiling ist die schönste der Schwestern.

Seit fünf Jahren lieben sich Meiling und Chiang. Doch Frau Soong verweigert lange Zeit ihre Zustimmung zu dieser Ehe. Und diese nach modernen westlichen Grundsätzen erzogene Tochter wagt es nicht, ohne die Zustimmung ihrer Mutter, zu heiraten. Endlich überwindet die glückliche Leidenschaft die Mittel, daß Frau Soong zu der Hochzeit ihrer Tochter Meiling mit General Chiang Kaihek einläßt.

Durch ganz China ziehen Sänger, die die Liebesgeschichte Meilings mit Chiang Kaihek aus Peking bei Nanking besingen. Die Hochzeit, die am 1. Dezember 1927 stattfindet, ist ein großartiges Fest. Ein blinder Sänger gibt der Stimmung des Volkes Ausdruck, wenn er singt: „Ganz China freut sich an diesem Tag...“

Eden vor dem Unterhaus

Eine Vorlesung an die falsche Adresse!

Anfragen an Deutschland, die richtiger an Sowjetrußland zu richten wären!

DNB London, 20. Jan. (Drabth.) Außenminister Eden gab am Dienstagabend im Unterhaus eine längere Erklärung zur außenpolitischen Lage ab. Er stellte zunächst fest, daß in England und vielen anderen Ländern heute ein größeres Bemühen als in vergangenen Jahren zu verzeichnen sei, die Probleme der internationalen Beziehungen zu verstehen. Auch das vollständige Interesse am Frieden sei größer. Leider verhindere das Fehlen einer „vollständigen Freiheit im internationalen Gedankenaustausch“ zwischen allen Ländern die volle Entfaltung der Weltmeinung. Das müsse bedauert werden, weil die englische Regierung überzeugt sei, daß der Wunsch der Völker nach Frieden so groß sei, daß die Gefährdung des Friedens zum großen Teil verschwinden würde, sobald die Schranken niedergebrochen seien, die die freie Rede behinderten.

Das Jahr 1937 werde ein Jahr atuter schwieriger internationaler Probleme, aber auch ein Jahr der internationalen Möglichkeiten sein. Aus beiden ergebe sich die Schwere der Verantwortung, deren sich alle bewußt sein müßten.

Die gegenwärtige Lage in Spanien überschattete zurzeit alle anderen Ereignisse. Obwohl der Konflikt mit unerminderter Heftigkeit andauere, sei die Gefahr, daß Europa in einen Krieg verwickelt werde, endgültig vermindert, wenn auch noch nicht völlig beseitigt.

Nachdem Eden noch einmal darauf hingewiesen hatte, daß sich die britische Politik der Einmischung widersetze, erklärte er, niemand dürfe glauben, daß als Ergebnis des spanischen Krieges irgend

eine ausländische Macht Spanien auch nur für eine Generation beherrschen und die spanische Außenpolitik lenken werde. Das sei von allen denkbaren Ergebnissen des spanischen Krieges das Unwahrscheinlichste.

England würde sich einer solchen Entwicklung entschieden widersetzen und es würde in seinem Widerstand nicht allein bestehen, denn auch 21 Millionen Spanier würden Widerstand leisten.

Nachdem Eden noch einmal darauf hingewiesen hatte, daß sich die britische Politik der Einmischung widersetze, erklärte er, niemand dürfe glauben, daß als Ergebnis des spanischen Krieges irgend

Die britischen Interessen bei dem spanischen Konflikt seien zweifacher Natur:

1. daß sich der Konflikt nicht über die Grenzen Spaniens hinaus ausbreite;
2. daß die politische Unabhängigkeit und die gebietsmäßige Unverletzlichkeit Spaniens erhalten bleibe.

Die Nichtmischung habe sich nicht so ausgedeutet, wie England das gewünscht habe. Nichtsdestoweniger bestehe kein Zweifel, daß diese Politik die richtige Politik für Europa gewesen sei und es auch bleibe, wenn auch die Vorteile gegen das Nichtmischungsabkommen viel Vorteil verurteilt hätten und den Zweck der Nichtmischungsabkommen, den Krieg zu verkürzen, beeinträchtigt hätten.

Eden schilderte dann die Entwicklung der Freiwilligenfrage und die britischen Bemühungen, die Anwesenheit weiterer Freiwilliger zu verhindern. Er erklärte, daß die Tatsache, daß

Die wirtschaftliche Erschließung Äthiopiens

Gemeinsame Ausbeute durch Deutschland und Italien

Ganda erklärt: „Wertvolle Mitarbeit der deutschen Finanz u. Technik“

DNB Rom, 20. Jan. (Drabth.) Die Gründung einer Bergbaugesellschaft für Italienisch-Äthiopien veranlaßt „Giornale d'Italia“ auf die Bedeutung sowie auf die Zukunftsmöglichkeiten der deutschen Mitarbeit an der wirtschaftlichen Erschließung Äthiopiens hinzuweisen. Der Direktor des halbstaatlichen „Società Anonima Miniera Africa Orientale Italiana“ mit Sitz in Mailand und einem Grundkapital von 50 Millionen Lire, das durch bereits sichergestellte Mittel bis auf 200 Millionen erhöht werden kann, die Ausbeute der Vorkasse in Äthiopien bezogen. Charakteristikum der neuen Gesellschaft ist, wie Ganda betont,

die freundschaftliche und wertvolle Mitarbeit der deutschen Finanz und Technik, wobei die Mehrheit des Kapitals in italienischen Händen verbleibt.

Dies sei eine neue Form der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit, mit der Italien vollkommen einverstanden sein könne, denn Italien behalte die Mehrheit unter der Bedingung eines Vorzugsrechtes der deutschen Industrie auf 25 v. H. der wirtschaftlichen Ausbeute.

Italien, das nach der Eroberung des Imperiums berechtigtes ausländische Interesse an der Erschließung Äthiopiens habe, müsse als alleiniger Staat in Äthiopien verlangen, daß das Ausland sich an Rom wendet und dessen Souveränität anerkennt. Deutschland habe nicht geantwortet, seine Interessen in Äthiopien direkt bei Italien anzumelden und habe dadurch eine freundschaftliche Zusammenarbeit mit Italien in Äthiopien erreicht.

Die neue italienisch-deutsche Gesellschaft habe den Zweck, die Gebiete von Wollega, West- und Ost-Ostbarr nach Kohle, Eisen, Kupfer und Bleiorkommen zu erforschen. Mit der Forschung werde demnächst unter Führung des bekannten deutschen Geologen Prof. Leo von der Mühlen (Berlin) begonnen.

Um eine nutzlose Konkurrenz auszuschließen, schließt Ganda seine Ausführungen, habe man sowohl den Tätigkeitsbereich als auch die Ausbeutegrenzen genau abgegrenzt, wie z. B. die deutsch-italienische Gesellschaft im Gebiet von Wollega Magneteisen fände, dagegen die Ausbeute von Edelmetall, wie Gold und Platin einer anderen Gesellschaft überlassen werde.

diese Frage nicht früher angeschnitten worden sei, gewiss bis zu einem Grade einen vertretbaren Standpunkt gebe. Er erinnerte daran, daß das französische Parlament in der Freiwilligenfrage ein Gesetz erlassen habe, und wenn alle Regierungen in gleicher Weise verfahren, würde es besser sein als heute. Es sei ihm mitgeteilt worden, fuhr Eden fort, daß die Antworten den nächsten Tagen eingebracht würden.

Im weiteren Verlauf seiner Rede wandte sich Eden den humanitären Bemühungen zu. Die langen Verhandlungen über einen Austausch von Gefangenen auf breiter Grundlage hätten noch zu keinem praktischen Ergebnis geführt.

Ein anderes ernstes politisches Thema sei Marokko.

Am 8. Januar habe ihm der französische Botschafter mitgeteilt, daß seine Regierung nachdrücklich über die bevorstehende Ankunft eines starken Kontingents deutscher Freiwilliger in der spanischen Zone von Marokko erlitten habe. Der Botschafter habe ihm erklärt, daß Vorbereitungen zu ihrem Empfang, wie Befestigung von Kasernen und Lebensmitteln, getroffen worden seien, und daß deutsche Ingenieure an den Befestigungsanlagen bei Ceuta tätig seien. Gleichzeitig seien in der französischen Presse „alarmierende Berichte“ erschienen, darunter die Behauptung, daß deutsche Kontingente von mehr als je 1000 Mann in Ceuta und Melilla gelandet worden seien, und daß in der Zone ein deutsches Handelsmonopol geschaffen worden sei.

Am 11. Januar habe der deutsche Reichs-Legation, wie sich das Unterhaus erinnern werde, dem französischen Botschafter in Berlin

die positive Versicherung gegeben, daß sich in der spanischen Zone keine deutschen Streitkräfte befinden und daß er auch nicht die Absicht habe, deutsche Streitkräfte zu entsenden oder irgendeinen Teil der Zone zu besetzen.

Eine ähnliche Versicherung habe der britische Botschafter in Berlin vom deutschen Außenminister erhalten.

In den letzten Tagen seien mehrere Telegramme des britischen Generalkonsuls in Tanger eingegangen, und der spanische Oberkommissar in Tetuan habe die britischen Militärbehörden in Gibraltar zum Besuch der spanischen Zone eingeladen. Die erhaltenen Berichte

seien allgemein beruhigend, soweit es sich um die angebliche Landung deutscher Truppen oder die Vorbereitung für eine derartige Landung handele.

Das Unterhaus dürfte versichert sein, daß die Regierung auch weiterhin sorgfältig die Lage in diesem Gebiete überwachen werde, denn sie sei an der Erhaltung der spanischen Zone, so wie sie in den jetzt in Kraft befindlichen Verträgen niedergelegt sei, sehr interessiert.

Eden wandte sich Eden der allgemeinen internationalen Lage zu. Er wolle diesen Überblick mit

ein paar Worten über Deutschland

abschließen. Die Zukunft Deutschlands und die Rolle, die es in Europa spielen werde, beschäftigten heute ganz Europa in erster Linie. Es gebe im Mittelpunkt des europäischen Kontingents eine große Nation von 65 Millionen Menschen, die „Rasse und Nationalismus“ zu einer Weltanschauung erhoben hätten. Eden glaubte dann im Namen der ganzen Welt fragen zu müssen, „wohin diese Doktrin Deutschlands, wohin sie alle anderen führen würde“. Er sah von seinem schon besetzten Standpunkt aus zwei Möglichkeiten für die weitere Entwicklung Deutschlands. Sollte Deutschland die Stellung einer Großmacht im Mittelpunkt Europas wiedergewinnen, die sich der Klärung anderer Staaten, groß und klein, erfreut, und die die mannigfachen Großen ihres Volkes dazu benutzt, um das Vertrauen und die Wohlfahrt einer der wichtigsten Nationen der Welt wiederherzustellen, die zu normalen Beziehungen wieder zurückzuführen wüßte? Oder sollte sie Deutschland zu einer Verfestigung der internationalen Weltordnung und der Politik einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit führen? Europa stelle sich heute ernstlich diese

Donnerstag, den

Donnerstag, den

Sonnenaufgang

1793 5 in r d h

reich (sch.

1804 Der Maler

geb. (schell

1831 Der Did

in Wiepre

1851 Der Lond

lin geht. (a

1867 Der Schri

Überammer

1872 Der Dicht

Wien geht.

1932 Der enall

he n in Be

1934 Der Baum

München a

1936 Eduard

miert.

Die menschenw

plantes ist die

am Arbeitsplatz

Kurz

Als jenseit

des Jahres luf

und Garten bald

daß sie gleich

fröhlich blühen

fabriken auf. T

daurete nicht l

wandelte sich l

selbne Hoffen.

Während Svre

Sinterland zur

streichen über

Luftströmungen

und Meißler a

klaffen schon die

Welchmacht reiß

lassen nicht ab,

verbirgt die er

tionstisch legen

Kreißlingsacht

etwas enttäus

daß sie längst

vor dem lieben

Gelände sich bre

Tatsächlich st

weber einmal

Winter etwas

derzeitigen

was nicht ist,

aber, lieber

rechtzeitig

Beim

Die Augen mal

empfindlich. D

empfindet. Prof.

Mahnahme. Es

darauf an, Komp

zu verbieten. Im

mernde Kinder

an sich nicht,

was eine Lun

Richard

Das Dolein R

würdiger Beile

nur wurde im

13. Februar. Se

am 13. August

sein Name seit

die Ziffern sein

Summe 1+8+4+3

stoh zum Erreife

find er durch

13. Oktober. Tan

1861 in Paris m

lam am 13. Mai

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

1861 in Paris m

Aragen, denn es würde sich nicht immer weiter treiben lassen in eine ungewisse Zukunft. Deutschland habe es in seiner Macht, nicht nur sein Schicksal, sondern auch das Europas zu entscheiden. Wenn es volle und gleiche Zusammenarbeit mit anderen Ländern wolle.

werde es in England niemanden geben, der nicht aus vollem Herzen helfen werde. Mit verständnis zu befehlen und den Weg zum Frieden und zum Wohlstand zu ebnen.

Man könne die Welt nicht mit Worten und Versprechungen heilen, man könne sie nicht mit „politischen Bestrebungen“ heilen, man könne sie schließlich nicht heilen mit Worten, so sehr solche Reden auch den Frieden atmen mögen. Es müsse ein unumkehrbarer Wille zur Zusammenarbeit vorhanden sein. (Dieser Wille hat auf deutscher Seite nie gefehlt!) Dieser Wille müsse sich kund-

tun durch den Verzicht auf eine Doktrin der nationalen Ausschließlichkeit und durch die Annahme jedes europäischen Staates als „potentiellen Partner“, bei einer Generalregelung durch eine Verminderung der Rüstungen auf einen Stand, der für die Bedürfnisse der Verteidigung ausreiche, und schließlich durch die Annahme einer internationalen Regelung von Streitigkeiten, so daß der Weltfriede sich zum Segen aller auswirken könne. Diese Dinge müßten klar zum Ausdruck gebracht werden. England selbst habe keinen größeren Wunsch als eine uneingeschränkte Zusammenarbeit mit den anderen Staaten. Es werde in vollem Maße auf beratende Wünsche eingehen, wo immer auch sie sich äußerten.

Vor der Abgabe seiner Erklärung im Unterhaus hatte Außenminister Eden eine lange Besprechung mit dem in London eingetroffenen britischen Vizekonsul in Rom, Sir Eric Drumond.

Göring über seine römischen Besprechungen

„Volle Übereinstimmung in allen schwebenden Fragen“

„Die Achse Rom-Berlin wird ein festes Gefüge im Friedensaufbau sein!“

Dr. G. Capri, 20. Jan. (Drathf.) Gelegenlich eines Empfanges italienischer und deutscher Botschafter gab Ministerpräsident Göring über seine römischen Besprechungen folgende Äußerungen:

In allen seinen Besprechungen mit dem Duce und dem Grafen Ciano eine volle Übereinstimmung in den schwebenden Fragen erzielt worden sei und daß die Achse Rom-Berlin ein festes Gefüge im Friedensaufbau sein werde. Italien und Deutschland würden auch künftig durch enge Fühlungnahme und ständige gemeinsame Prüfung aller Fragen, die Übereinstimmung zwischen ihren beiden Regierungen dokumentieren.

Beide Regierungen hätten den festen Willen, die schwierige internationale Lage zu entspannen und damit dazu beizutragen, den Frieden in Europa, der immer wieder aufs neue vom Bols-

chewismus bedroht wird, zu festigen. Sie würden damit den Beweis erbringen, daß

die Zusammenarbeit zwischen den Staaten der Achse und der Ordnung der Sicherheit Garant für den Frieden ist.

Er kehre mit der Überzeugung nach Deutschland zurück, daß sein Besuch dazu beizutragen wird, die ausgezeichneten Beziehungen zwischen den beiden Völkern weiter zu festigen.

Der Ministerpräsident hat bei dieser Gelegenheit alle Darstellungen der ausländischen Presse, wonach die italienische Regierung auf die deutsche oder umgekehrt die deutsche auf die italienische Regierung im Sinne einer Wiedervereinigung oder Verschärfung ihrer Spanienpolitik einen Druck ausüben verstanden hätten, als unrichtig und falsch zurückgewiesen und betont, daß die Haltung beider Staaten in der Spanienfrage unter Berücksichtigung des vitalen Interesses gegen die Festigung des Bolschewismus in Spanien gleichmäßig die gleiche bleibt.

Ein neuer Schritt in der Verkehrserziehung

Der Verkehrsdienst des NSKK

Eine Vereinbarung zwischen dem Chef der deutschen Polizei und dem Korpsführer der NSKK.

Dr. Berlin, 20. Jan. (Drathf.) Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei gibt in einem Rundschreiben an alle Polizeibehörden seine Vereinbarung mit dem Korpsführer des NSKK, Hahnlein, über den Einlass des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes bekannt. Dieser Verkehrserziehungsdienst ist aus besonderen gesuchten Führern und Männern des NSKK für das gesamte Reich geschaffen. Seine Aufgabe ist

die Belehrung und Erziehung der Verkehrsteilnehmer bei verkehrsmäßigem Verhalten im Einzelfall auf der Straße.

Die Belehrung erfolgt mündlich. Die Männer des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes sind mit sogenannten „Verkehrserziehungsbüchern“ versehen, die Merkblätter mit zwölf wichtigsten Verkehrsregeln enthalten.

Der Verkehrserziehungsdienst beschränkt sich auf die Beachtung dieser vom Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei herausgegebenen Verkehrsregeln, und zwar in erster Linie auf das vorchriftsmäßige Verhalten an Straßenkreuzungen und Einmündungen (Vorfahrt) und auf das richtige Überholen.

Die Anweisung weiterer besonderer Aufgaben behält sich der Chef der deutschen Polizei im Einvernehmen mit dem Korpsführer des NSKK vor.

Nach dem Rundschreiben des Chefs der deutschen Polizei stehen den im Verkehrserziehungsdienst eingesetzten Führern und Männern des NSKK

keine polizeilichen Befugnisse

zu. Sie sind jedoch berechtigt, jeden Verkehrsteilnehmer anzuhalten, der sich vorchriftswidrig verhält. Die eingesetzten Führer und Männer sind mit Brustschildern und Anhaltstafeln ausgestattet, die mit dem Sicherheitszeichen des NSKK sowie der Aufschrift „NSKK-Verkehrserziehungsdienst“ versehen sind. Die Brustschilder tragen fortlaufende Nummern, so daß die Namen der Träger jederzeit durch die zuständige Einheit des NSKK ermittelt werden können.

Verkehrsteilnehmer, die sich den Befehlen des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes unzugänglich erweisen oder sich diesen widersetzen, zeigen, daß sie nicht gewillt sind, sich in die notwendige Gemeinschaft aller Verkehrsteilnehmer auf der Straße einzufügen.

In diesen Fällen ist ein verstärktes polizeiliches Einschreiten in der Regel geboten.

Der Verkehrserziehungsdienst des NSKK ist ehrenamtlich tätig. Eine Vergütung oder Kostenerstattung erfolgt nicht. Auch der Abschluß einer besonderen Vergütung gegen Unfälle oder Haftstrafen ist nicht erforderlich. Die Tätigkeit auf der Straße, die in der Regel zu Fuß ausgeübt wird,

vollzieht sich in loser Zusammenarbeit mit den Beamten der Verkehrspolizei, die im Anfang enger zu gestalten sein wird.

Die Einsatzpläne werden von den Führern der Motorgruppen und Motorbrigaden im Einvernehmen mit

den zuständigen Verkehrspolizeibehörden für jeweils vier bis sechs Wochen im Voraus aufgestellt.

Für den Einlass im Reich sind drei Abschnitte vorgesehen, und zwar Abschnitt I für Städte über 80.000 Einwohner, Abschnitt II für kreisfreie Städte und Abschnitt III für kreisangehörige Städte und das Landgebiet.

Der Einlass des Abschnittes I ist für den 23. Januar 1937 vorgesehen.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei macht allen Polizeibehörden und ihren Organen die enge und kameradschaftliche Zusammenarbeit mit dem Verkehrserziehungsdienst des NSKK zur Pflicht, damit die Erfolge der ehrenamtlichen Tätigkeit von den Führern und Männern einer Gliederung der Partei im Kampf gegen die Verkehrsunfälle einen sichtbaren Ausdruck finden. Der Verkehrserziehungsdienst dient der Unterstützung der Polizei. Er kann und soll nicht ein Ersatz der verkehrspolizeilichen Tätigkeit sein oder mit dieser in Wettbewerb stehen.

Nach diesem Erlass werden zum ersten Mal NSKK-Männer in Durchführung dieser wichtigen Aufgabe an die Öffentlichkeit treten. Der Verkehrserziehungsdienst ist eine von NSKK-Männern freiwillig außerhalb der Berufsarbeit geleistete Tätigkeit, die darauf gerichtet ist, die erschreckend hohe Zahl der Verkehrsunfälle herabzumindern.

Der abschnittsweise Einlass erfolgt zunächst in einer Stärke von insgesamt 6100 Mann. Praktisch wird dieser Einlass so in Erscheinung treten, daß die für ihr Amt besonders geeigneten Angehörigen des Korps zu zweit jeden Verkehrsteilnehmer, der gegen die Vorschriften verstößt — auch Fußgänger, Radfahrer usw. — anhalten und ihm sachlich, ohne Schultzelei, klarmachen, welchen Fehler er begangen hat. Die Zeit des Einlasses wird sich nach den örtlichen Verkehrsverhältnissen richten; in Betracht kommen vor allem der Sonnabend und der Sonntag.

Wenn auch, formalrechtlich gesehen, die NSKK-Männer keine Polizeibefugnisse haben, so darf doch von jedem erwartet werden, daß er ihren Weisungen nachkommt. Sie sind zum Anhalten und zur Belehrung von Verkehrsteilnehmern SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, durch dessen Erlass ausdrücklich ermächtigt. Es ist auch nicht gut vorstellbar, daß jemand auf ihren durchaus wohlmeinenden, kameradschaftlichen Rat einfach verzichten zu können glaubt. Widerlebensfähig wird deshalb zu recht fühlbaren Eingriffen der Polizei führen.

Das Anhalten erfolgt durch einen rotumrandeten Anhaltstafel mit einer Signalfarbe, die mit dem Polizeistempel versehen ist. Die mündliche Unterweisung des Verkehrsteilnehmers wird ergänzt durch Ueberreichung eines Verkehrserziehungsbüchleins, das zwölf durch bunte Bilder wirkungsvoll illustrierte Hauptregeln enthält, die dem Angehaltenen hoffentlich veranlassen werden, sich zu Hause in aller Ruhe genauer mit den Vorschriften zu befassen.

Themen vorangestellt ist der Verkehr: „Auf den deutschen Straßen herrscht nicht das Recht des Stärkeren, sondern Verkehrsgemein-

schaft! Nimm auf andere Verkehrsteilnehmer die Rücksicht, die Du für Dich selbst erwartest!“

Der NSKK-Mann wird diejenige Regel, gegen die verstoßen wurde, ankreuzen und an Ort und Stelle ergänzende Erklärungen geben.

Die Reichsstraßenverkehrsordnung macht jedem Verkehrsteilnehmer „anständiges, rücksichtsvolles Verhalten“ zur Pflicht. Diese Grundregel steht das Bewußtsein und die Verpflichtung zur disziplinierten Verkehrsgemeinschaft voraus. Leider ist diese Voraussetzung in dem erforderlichen Umfang vielfach durchaus noch nicht gegeben. Es soll der eine Verkehrsteilnehmer in dem anderen in wohlwollenden Sinne den Kameraden der Straße erblicken. Diese innere Bereitwilligkeit, einer alldienlichen Verkehrsbildung zu dienen, ist die Grundlage für eine verkehrsfreundliche, sich nicht in Einzelheiten verlierende, großzügige Verkehrsregelung und Verkehrsüberwachung.

Die Kameradschaft der Straße, zu schaffen, ist nationalsozialistisches Aufbauprogramm am deutschen Verkehr!

Dieser Aufbauarbeit widmen sich nun in ehren-

Vaterland - Familie - Religion!

Das Staatsprogramm General Francos

„Ein neues Spanien der nationalen Würde und der sozialen Gerechtigkeit!“

Dr. Salamanca, 20. Jan. (Bom Sonderberichterstatter des DNB.) — Zur Eröffnung des neuen spanischen Großsenders „Radio Nacional“ richtete das Staatsoberhaupt des nationalen Spaniens, General Franco, das Wort an die Hörer in Spanien und in der ganzen übrigen Welt. Er schilderte in grundsätzlichen Ausführungen den geistigen Inhalt der nationalen Bewegung und legte vor aller Welt

das Staatsprogramm des neuen wiedergeborenen Spaniens der nationalen Würde und der sozialen Gerechtigkeit

dar. General Franco führte u. a. aus, die nationale Bewegung Spaniens sei das Sichwiederfinden eines Volkes, das dem verbrecherischen Treiben ausländischer Revolutionäre zum Opfer zu fallen drohte. Die nationale Bewegung lehne die überlebten Begriffe „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ ab, die bisher lediglich bedeutet hätten, das politische Gerede mit dem kühnen Eingriff in das Staatsleben ermordet werden durften.

Das neue Spanien lebe keine heilige Pflicht in der Fürsorge für die Arbeiterklasse und den Mittelstand, im Schutze des nationalen Friedens, des Gewissens und der Glaubensfreiheit, in der Wahrung der Unabhängigkeit des Vaterlandes und im Kampf für ein neues, freies, großes Spanien, das keine Herren und keine Knechte, weder Vorne noch Unterdrückte, sondern nur eine große Volkfamilie kenne.

Die Grundlage des neuen Reichs sei soziale Gerechtigkeit. Der selbstmörderische Klassenkampf, die Verberrlichung ausländischen Geldes, die sich nicht mit der nationalen Würde vereinbaren lasse, werde in Zukunft aufhören. Das neue Spanien werde frei sein von jenseitigen Rassen, jüdischer Torheit, einer Nation ohne marxistische Zerkleinerung, ein Staat fürs Volk, der seinen vorgeschriebenen Weg ohne Zögern gehe und die unglückseligen Theorien des Liberalismus und der Demokratie ein für allemal berge.

Der soziale Aufbau und die Besserung der wirtschaftlichen Lebensbedingungen des spanischen Volkes würden schnellstens durchgeführt werden, damit bei niemandem mehr die Notwendigkeit bestehe, innere Widerstände zu überwinden, um sein Vaterland zu lieben. Die Führung des neuen Spaniens begnüge sich nicht damit, die unendlichen Volksmassen zu töten und die gesellschaftlich bedingte Armut der spanischen Mittelstände nur vorübergehend zu beseitigen, sondern sie erlöse die reifende Jugend für alle Zeiten. Spanien sei groß und reich genug zur Erreichung dieses Zieles. Die Männer, die das Schicksal des neuen Spaniens bestimmen, hätten immer mit dem arbeitenden Volk und den Soldaten in enger Fühlung zu stehen. Sie hätten die schweißige Hand des Arbeiters nie abgewiesen, sondern herzlich begrüßt als andere. Sie könnten daher das spanische Volk besser, als diejenige, die sich dem Arbeiter gegenüber hätten, um ihn zu betrügen. Die Männer des nationalen Spaniens

leben dem wütenden Haß des Kommunismus gegen alles, was Religion heißt, den Glauben des christlichen Spaniens mit seinen jahrhundertalten Einrichtungen entgegen.

Familie und Arbeitsplatz seien die starken Lebenskräfte der neuen spanischen Gesellschaftsordnung, die zusammen mit den Korporationen, mit den Städten, Provinzen und Landesverwaltungen die Säulen bilden, auf denen sich der neue Staat mit Hilfe der Opferbereitschaft jedes einzelnen vorwärts bewege.

General Franco wandte sich dann in einem aufrichtigen Appell an die Betroffenen und Irregulierten Spanier.

Die noch auf Seiten der kommunistischen Horden stehen. Er rief ihnen zu, daß sie nichts zu befürchten hätten, wenn sie sich im guten Glauben den nationalen Truppen ergeben würden. Gemeine Verbrecher würden natürlich den ordentlichen Gerichten überliefert werden, aber keinen, der aufrichtig und ohne Hintergedanken in das nationale Lager komme, werde das Land zum neuen Staat verherrlicht werden. So gerade aus den Massen der Ausgebeuteten und Betroffenen eines Tages die begeisterten Kämpfer für das neue Vaterland entstehen würden. Je eher dieses Angebot des Friedens und der Gerechtigkeit angenommen würde, desto schneller könne das Land einen friedlichen Aufstieg beginnen. Als Beispiel für die im spanischen Volk erwachte Opferbereitschaft führte General Franco einen kleinen Ort in der Nähe von Cáceres an, dessen beiseitene Einwohner

amtlichem Dienst außerhalb der eigenen Berufsarbeit die Männer des Nationalsozialistischen Kraftfahr-Korps. Das NSKK arbeitet nicht erst seit heute an dieser so wichtigen Verkehrserziehung.

In seinen 25 Motorpostschulen werden seit Jahr und Tag jährlich 50.000 junge Männer in der Führung von Kraftfahrzeugen, in handwerklichem Können und in technischen Dingen gründlich ausgebildet.

Diese bis ins einzelne gehende, durch das ganze Korps verbreitete Fülle und Ausbildung ist die Voraussetzung gewesen für seinen nunmehrigen Einlass im Verkehrserziehungsdienst. Erst diese gründliche Arbeit an sich selbst hat dem NSKK das Recht gegeben, in der neuen Aktion dem Straßenbenutzer ein Freund und Helfer und wohlmeinender Berater zu sein und diejenigen Vollmachten auszuüben, die ihm der Staat dafür erteilt hat.

Vergesse niemand, daß die NSKK-Männer für die große Aufgabe einer Erhöhung der Verkehrssicherheit ihre freie Zeit opfern und daß sie ohne jedes Entgelt in Wind und Wetter für dieses hohe Ziel arbeiten werden, getreu der Parole des Korps: „Treuen, opferwillig und einig!“

ihre sämtlichen Traurige und sonstigen mühsam erworbenen Schmuckstücke im nationalen Hauptquartier abgeliefert hätten.

Im ganzen Dorf sei kein Gramm Gold verblieben. Dieser Opfermut sei nur zu verstehen, weil auch der ärmste Volksgenosse im Siegel der nationalen Bewegung die Garantie für sein Land, seine Familie und seinen Glauben erblicke.

General Franco schloß seine Ansprache mit einem Dank an alle Völker, die den heiligen Kampf des nationalen Spaniens gegen den Kommunismus zu würdigen verstanden.

Schweres Fährnglück in China

200 Tote und Vermisste.

Dr. Schanghai, 20. Jan. (Staatsdienst des DNB.) Am Mittwoch ist in den Stromschnellen des Westflusses, etwa 50 Kilometer nördlich von Kanton, ein Fährdampfer im Nebel auf ein Felsenriff gelaufen und gesunken. Von den 400

Der Unterschied ist zu groß! Wenn Sie jetzt im Winter aus der geheizten Wohnung ins Freie gehen, kann Ihre Haut rissig und spröde werden. Darum vorbeugen! Mit der euzerthaltigen Nivea-Creme einreiben! Das erhält Ihre Haut weich u. schmiegsam.



Fahrer des Dampfers sind nach einer „Central News“-Meldung 200 ertrunken oder vermisst. Von Kanton aus sind Rettungs-fahrzeuge mit ärztlicher Hilfe abgegangen.

Ein tolles Gangsterstück in USA

Polizeibeamter von Verbrechern gefesselt und erschossen.

Dr. New York, 20. Jan. (Junkf.) Ein tolles Gangsterstück, das mit der Ermordung eines Polizeibeamten endete, hat sich in Monroe im Staate Michigan ereignet.

Zwei Polizeibeamte, die in ihrem Dienstwagen eine Streife unternahmen, fielen einem Verleumdungsfahrer an, weil sie in den beiden Fällen die Entführung eines Geschäftsfreundlichen vermuteten. Einer der Beamten stieg in den Privatwagen über, während der andere Beamte einen der Verdächtigen zu sich in den Wagen nahm, um zum Polizeirevier zu fahren. Auf dem Wege zum Revier sah der Verbrecher plötzlich seinen Revolver und würgte den Beamten, mit dem Dienstwagen einen anderen Weg einzuschlagen. Mit der Pistole trieb er den Polizisten zu großer Geschwindigkeit an. Der Kamerad des Polizeibeamten nahm mit dem Privatwagen, den einen der Verbrecher neben sich, sofort die Verfolgung auf, konnte aber den Dienstwagen nicht mehr erreichen. — Am Abend fand man den Polizeibeamten außerhalb der Stadtgrenze, mit den Polizeihandschellen an einen Briefkasten angegeschlossen, erschossen auf.

Todesurteil gefällt

Dr. Berlin, 20. Jan. (Drathf.) In der Nacht zum Mittwoch verurteilte der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts das Urteil in dem Mordprozess gegen den 22-jährigen Hans Stollenwerk und die 32 Jahre alte Meta Schröter.

Stollenwerk wurde wegen Raubmordes, begangen in der Nacht zum 26. Dezember vor. Is. an dem 31-jährigen Kraftfahrerschaffner Erich Hegeholz zum Tode verurteilt. Die Mitangeklagte Meta Schröter erhielt wegen Beihilfe zum schweren Raub mit Todesurteil sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Noch unfreundlich

Bericht der Reichsmeteorologischen Dienststelle Offen-Mühlheim vom 20. Januar.

Vorherige für Donnerstag: Bei frischen Winden aus Südwest bis Süd zunehmende Bewölkung, später Niederdrückung, Temperaturen nicht geändert.

Für Freitag: Nach vorbereiteten Niederdrückungen in den Frühstunden leichter Aufbruch der Bewölkung, aber immer noch Schauer, Temperaturen bis 6 Grad lebhaft böige Winde aus Südwest.

Weiterentwicklung: Wieder kälter, unbeständig.

VIER haben sich durch

DEUTSCHE JUNGEN ALS PIONIERE UND KÜNDER DES NEUEN DEUTSCHLAND IN KAMERUN

VON KATHE DONNY



(22. Fortsetzung.)

Draußen vor dem Amtsgebäude stand Gerhard Fröhlich und sah mit strahlenden Augen die vier herauskommen. Er stürzte auf Walter Hagenring zu.

„Haben Sie's?“

Hagenring schob Gerhards Arm unter den seinen und zog ihn mit sich.

„Selbstverständlich, mein Junge, sonst wären wir nicht wieder draußen. War' ja gelacht, wenn die Sache schief gegangen wäre. Aber nur ein hübscher Fall zur Station, sonst friegen wir die Nader beu' nicht mehr heraus.“

Und kaum waren sie im Trab, da begann Hagenring zu singen. Fritz und Martin fielen ein. Die sanften Bass kam nach und nun scholl durch die schweigende, sonnenüberluchte Straße von Adogassa — wie eine Kanarie — hell, kraftvoll, aufreizend — ein deutsches Marschlied. Aus den Türen der Läden traten neugierige Gesichter, Neugierde wurden fröhlich in die Höhe gezogen und verschlafene Gesichter erschienen in den Fenstern. Schmarje, die träge in der Sonne dahinwanderten, blieben stehen. Dieser Gesang war etwas so Fremdes und Unerhörtes, daß sogar ein Auto, das durch die Straße fuhr, die Bremsen fühlte. Ein graubärtiger Negler beugte sich aus dem Wagenfenster. Sein altes, fluges Gesicht war aufmerksam gespannt. Diese Melodie — vor dem großen Riese hatte er sie hier gehört, sein Ohr erkannte sie sofort wieder. Er winkte heraus, aber die vier traten im Laufschritt, fahen das Winken nicht.

An diesem Abend stand das Fröhliche Barometer auf Sturm. Nicht das geschäftliche Barometer, gottlob, das zeigte andauernd auf Schönmeter, allen französischen Bezirksleitern zum Trotz — aber das Privatbarometer.

Selbst Fröhlich hatte durch das Haus, daß alle Türen schloßen. Nichts war ihm heute recht. Das Bier war eine lauwarme Brühe, in dem Schlafzimer erstickte man und auf der Veranda wurde man von Insekten aufgefressen. Frau Fröh-

lich hatte nur die ersten Sturmschläge mit angefaßt, dann war sie in ihrem Zimmer verschwunden und Gerhards mußte als einziges Auditorium herhalten, denn auch Elisabeth Fröhlich war Anlaß zum Sturm.

Warum war sie noch nicht zu Hause? Warum hatte sie noch immer im Privatlaboratorium? Sie hatte heute ihren freien Tag — Herbert Fröhlich hatte die Tür des Esszimmers zu, nachdem er sich vergewissert hatte, daß die Schwester noch immer nicht gekommen war — die Jungs hatte doch schließlich Elisabeth nicht gewacht. Oder sollte — Fröhlich ließ einen Pfiff aus — sollte er etwa —? Aber ein, mein Lieber, das gibt es nicht. Für einen so vernünftigen alten Afrikaner ist mir meine schöne Schwester denn doch zu schade. Schon genug, daß sie überhaupt diese Marotte hat, hier zu arbeiten, obgleich sie das gar nicht nötig hat, werter Herr.

Arrrrrr — da schnarrte die Haustür, das mußte Elisabeth sein; Fröhlich beugte sich über das Treppengeländer. „Liesel?“

„Ja — endlich!“

Elisabeth Fröhlich kam langsam die Treppe herauf.

„An der Verhütung bist du nur schuld, lieber Herbert Herr Du Bois hat uns solange aufgehalten. Er erzählt sehr nachdrücklich von einer Gefährlichkeit, die er dir erwiesen, indem er den jungen Deutschen Arbeitserlaubnis erteilt, auf Mercediers Pfanzung.“

Fröhlich ließ sich die Ohren zu.

„Diese Bengels — jetzt klingt du auch noch an. Das ganze Haus haben sie mir in Aufruhr gebracht. Die halbe Nacht haben sie dem Jungen von Deutschland erzählt, Gerhards hat mir's vorhin gestanden. Ganz verrückt haben sie mir den Jungen gemacht. Sag' ihm das Thermo ein, achtnachdreißig hat er bestimmt. Und das alles, weil man in seiner Gutmütigkeit die vier Landstreicher aufgenommen hat. Der Teufel soll ihnen die Deutschlandnarbeit aus den Knochen treiben.“

Elisabeth hatte still Mantel und Schürze abgelegt und stand nun in ihrem blauen Leinenkleide da, mit dem ganz jarten Geruch von Seife und desinfizierter Nässe. Herbert Fröhlich legte eine Hand in sein Toben ein, Elisabeths Bewegungen hatten etwas von bewundernder Ruhe an sich. Er schaute hörbar und wachte sich die wie immer schweißglatte Stirn.

Elisabeth verwarf ein kleines Lächeln. — Sie kannte den Bruder nur zu gut. Hinter seinem Toben steckte etwas ganz anderes als Wut auf die vier Jungen, mit denen er gestern Abend noch so vergnügt aufgegessen hatte. Deutlich war es — wie bei Gerhards — aber Herbert hatte das nie zugegeben.

„Auf Ihr Wohl, Wilfried!“

Margot hob ihr glühendes Glas und stieß mit Mullwan an. Sie saßen in der Halle des Edenhotels in Buea. Die Fenster standen offen, balsamische Bergluft strömte herein. Sie waren in tausend Meter Höhe in einem kleinen Paradies. Man konnte sich einbilden, in einem Schweizer Höhenort zu sein. Es war der schönste Punkt der Reise bisher. Die Engländer verstanden es, nicht umsonst hatten sie die Verwaltung hierherbeigelegt. Margot wollte schon morgen dem Gouverneur aufsuchen. Mullwan sollte ihr dabei behilflich sein. Er hatte ja die besten Beziehungen. Aber merkwürdig, seit einigen Tagen war Mullwan zerstreut und gar nicht mehr so liebenswürdig wie sonst. Sie ärgerte sich. Er schien ihren Zutritt ganz überhört zu haben. Sein Bild war auf die blaue Kette des Gebirges gerichtet.

„Your health“ wiederholte sie noch einmal.

„Oh, Gordon, Margot.“ — Mullwans Gesicht wurde nicht um eine Schattierung wärmer. Er trank langsam und forstete einen tiefen Schluck.

„Der Wein ist miserabel“, tadelte er, wachte dem schwarzen Kellner, der mußte in der Ecke der Halle herumstehen.

„Auf einen guten Empfang beim Gouverneur.“ Margot schenkte Mullwan ihren bezauberndsten Blick. Er gab ihm mit einem Lächeln zurück, das etwas Mechanisches hatte. Er war mit seinen Gedanken woanders. Diese Margot, hübsch, aber ein wenig anstrengend. Andauernd Wünsche wie ein kleines Kind. Und so etwas schickte man auf Reportage nach Afrika. So etwas wurde Vertreterin eines Reisekonzerns. Mullwans Meinung von den Frauen wurde durch Margot nicht gehoben. Er hatte es sich ganz nett gedacht, die Wochen mit ihr. So ein kleiner Ritt, man nahm ihn mit. Aber sie hinderte einem doch endlich an Arbeiten. Keine Stille, kein objektives Betrachten der Dinge und Menschen. Alles sah sie vom eigenen Ich aus. Diese Reportagerreise schien ihr nur zur

Verherrlichung ihrer eigenen Person zu dienen. Aber arbeiten sollte sie das nicht nennen. Dabei diese Unruhe. Sie beugte hin und her, statt irgend etwas auf sich wirken zu lassen.

„Doran denken Sie denn, Wilfried“, fragte Margot gereizt.

„Ich denke, daß Ihr Tempo noch zu europäisch ist. Ob wir den Colonel heute oder morgen oder nächste Woche auffuchen, das ist doch ganz einerlei. Wir haben Zeit — viel Zeit.“

„Sie vielleicht, Wilfried, aber nicht ich.“

Ein schräger Blick streifte Mullwan. Ihre aufblühende Verliebtheit für ihn kämpfte mit ihrem Verstand. Sie fühlte sich irgendwie durch ihn gedemütigt. Er umwarf sie nicht mehr. Dachte sie doch Walter Hagenring nicht aufgeben sollen? Sie wollte sich nicht eingeleben, daß Walter Hagenring sie aufgegeben hatte, in Victoria verschwunden war, ohne sich noch einmal blicken zu lassen. Dummer Junge. Dabei hätte sie ihm in manchem nützlich sein können. Ebenso nützlich, wie Mullwan ihr sein sollte.

„Ich habe wirklich keine Zeit, Mullwan“, sagte sie hart in sein gleichgültiges Schweigen.

„Wie Sie befehlen, anständige Kolonin.“ Er entnahm seiner Brusttasche eine Karte, trug sie ein paar Sekunden darauf, wachte einen schwarzen Boy, der in viel zu weiten, grünen Hosen und einer zu langen, grünen Jacke stand.

„Zum Gouverneur, du giftgrüner Satan, aber Tempo.“ Dann wandte er sich an Margot: „Zufrieden? Morgen um zehn Uhr wird der Colonel Sie empfangen.“

„Sie sind ein vollkommener Gentleman, Wilfried.“

Colonel Sidney Edward hielt Mullwans Karte in der Hand, als Margot eintrat. Sie hatte sich vielleicht ein wenig zu sehr aufgemacht für den Engländer. Vielleicht um eine Nuance zu blond und eine Nuance zu rot. Colonel Sidney Edward verbeugte sich respektvoll.

„Sie wünschen ein Interview, Misses Brunswild-Bartmann“, las er von ihrer Karte ab und ärgerte bei dem Namen Bartmann.

Margot hatte blühschnell ihren kleinen Eintrittsfächer verknüpft, sie lächelte verbindlich.

„Ja, ein Interview für die Frau von Georg Bartmann in Ubandi.“

„Oh“, der Engländer beugte sich interessiert vor, „ich habe nicht gewußt, daß Misses Bartmann verheiratet ist.“

„Er war verheiratet“, verbesserte Margot ruhig und strich sich die Handfläche glatt.

„Verzeihung.“

(Fortsetzung folgt.)



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Abend 9 Uhr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Schreinermeister Herrn Ludwig Pieper

im Alter von 67 Jahren, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohl vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel und gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Um stille Teilnahme und Gebet für den teuren Verstorbenen bitten:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Witwe Ludwig Pieper und Kinder

Bochum-Dahlhausen, Bochum, Erkenschwick, den 19. Januar 1937.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 23. Jan. 1937, nachm., 3.30 Uhr, vom Sterbehause, Dr.-C.-Otto-Str. 82 aus. Das feierliche Totenamt ist Samstag morgen 7.40 Uhr in der Pfarrkirche zu Unter-Dahlhausen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugeht, diene diese als solche.



Die Lösung liegt dir überall!

Für jede Tür hat sie den richtigen Schlüssel; deshalb kommt sie auch überall dahin, wohin sie will, um Ihre Wünsche und Sorgen vorzutragen. Kleingegeben in der Volks-Zeitung verdienen das Vertrauen als Vermittler für Sie und für Alles.

Stadtheater Bochum

Donnerstag, 21. Januar
20-22 Uhr
Sormite

Meister-Konzert

Werke von Weber, Brahms, Schumann, Liszt.
Solistin: Gula Kretschke (Sopran).

3. Kleit-Woche der Stadt Bochum

Freitag, 22. Jan.
19-21 Uhr
„Die Familie Schaffhausen“

Einzelmöbel

billig bei W. Schürde, Bochum, Marktstr. 87.

2-3-Zimmer-Wohnung

(Schl. Mietesachse) Angeb. u. B. S. 829 a. b. G. G. G.

3. Kleit-Woche der Stadt Bochum

Freitag, 22. Jan.
19-21 Uhr
„Die Familie Schaffhausen“

Einzelmöbel

billig bei W. Schürde, Bochum, Marktstr. 87.

2-3-Zimmer-Wohnung

(Schl. Mietesachse) Angeb. u. B. S. 829 a. b. G. G. G.



Nur der Anfang

„Hilf mir!“ Hast Du erst einmal einige Sparsachen bei uns gemacht, dann wachst mit den Zinsen die Freude am Sparen.

Städtische Sparkasse Bochum

Freitag, 22. Jan.
19-21 Uhr
„Die Familie Schaffhausen“

Einzelmöbel

billig bei W. Schürde, Bochum, Marktstr. 87.

2-3-Zimmer-Wohnung

(Schl. Mietesachse) Angeb. u. B. S. 829 a. b. G. G. G.

3. Kleit-Woche der Stadt Bochum

Freitag, 22. Jan.
19-21 Uhr
„Die Familie Schaffhausen“

Einzelmöbel

billig bei W. Schürde, Bochum, Marktstr. 87.

2-3-Zimmer-Wohnung

(Schl. Mietesachse) Angeb. u. B. S. 829 a. b. G. G. G.

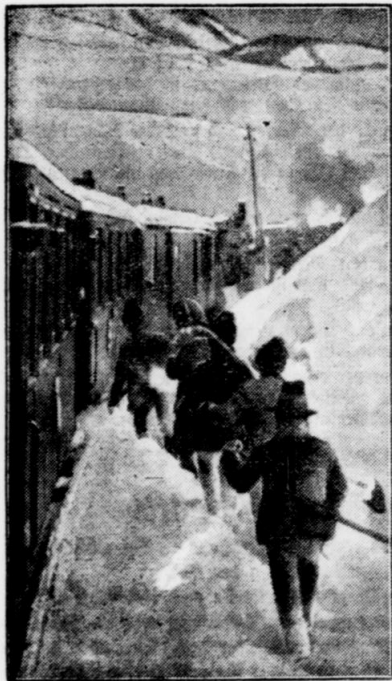
Donnerstag, 21. Januar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Tag.

6.30: Preisgebungen.

6.45: Frühkonzert. Aufgeführt vom Kunstchor. Leitung: Fritz Schröder. 1. Vereinfachte Hymne (van der Velde). 2. Im schönen Land der Har (H. Vebert). 3. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 4. Frauenberg (H. Vebert). 5. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 6. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 7. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 8. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 9. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 10. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 11. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 12. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 13. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 14. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 15. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 16. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 17. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 18. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 19. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 20. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 21. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 22. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 23. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 24. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 25. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 26. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 27. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 28. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 29. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 30. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 31. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 32. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 33. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 34. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 35. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 36. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 37. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 38. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 39. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 40. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 41. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 42. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 43. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 44. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 45. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 46. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 47. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 48. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 49. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 50. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 51. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 52. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 53. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 54. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 55. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 56. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 57. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 58. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 59. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 60. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 61. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 62. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 63. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 64. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 65. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 66. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 67. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 68. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 69. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 70. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 71. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 72. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 73. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 74. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 75. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 76. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 77. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 78. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 79. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 80. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 81. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 82. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 83. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 84. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 85. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 86. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 87. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 88. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 89. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 90. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 91. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 92. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 93. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 94. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 95. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 96. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 97. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 98. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 99. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 100. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 101. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 102. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 103. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 104. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 105. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 106. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 107. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 108. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 109. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 110. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 111. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 112. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 113. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 114. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 115. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 116. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 117. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 118. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 119. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 120. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 121. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 122. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 123. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 124. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 125. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 126. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 127. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 128. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 129. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 130. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 131. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 132. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 133. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 134. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 135. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 136. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 137. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 138. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 139. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 140. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 141. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 142. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 143. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 144. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 145. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 146. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 147. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 148. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 149. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 150. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 151. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 152. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 153. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 154. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 155. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 156. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 157. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 158. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 159. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 160. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 161. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 162. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 163. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 164. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 165. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 166. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 167. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 168. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 169. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 170. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 171. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 172. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 173. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 174. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 175. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 176. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 177. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 178. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 179. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 180. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 181. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 182. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 183. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 184. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 185. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 186. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 187. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 188. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 189. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 190. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 191. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 192. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 193. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 194. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 195. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 196. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 197. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 198. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 199. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 200. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 201. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 202. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 203. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 204. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 205. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 206. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 207. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 208. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 209. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 210. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 211. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 212. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 213. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 214. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 215. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 216. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 217. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 218. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 219. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 220. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 221. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 222. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 223. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 224. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 225. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 226. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 227. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 228. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 229. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 230. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 231. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 232. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 233. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 234. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 235. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 236. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 237. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 238. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 239. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 240. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 241. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 242. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 243. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 244. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 245. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 246. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 247. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 248. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 249. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 250. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 251. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 252. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 253. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 254. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 255. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 256. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 257. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 258. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 259. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 260. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 261. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 262. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 263. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 264. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 265. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 266. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 267. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 268. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 269. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 270. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 271. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 272. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 273. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 274. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 275. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 276. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 277. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 278. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. Vebert). 279. Eine kleine Episode, (Liedes Intermezzo (H. V

Kumäner Zug im Schnee stecken geblieben



Starke Schneefälle haben in Nord-Rumänien große Verheerungen angerichtet. Ganze Dörfer wurden von der Außenwelt abgeschnitten. Personenzüge scheitern ein und mußten, wie das Bild zeigt, von Arbeiterkolonnen herausgeholt werden. (Associated-Press-M.)

für notwendig, erst einmal diese Tochter als großes Hindernis auf dem Weg zur Krone auszuhalten.

Er suchte deshalb die Bekanntheit des jungen Mädchens zu machen, bedröhte sein Herz und erreichte auch, daß er eines Tages zur Vorbringung seiner „Werbung“ bei dem Vater der Schönen in den Turm eingeladen wurde.

Blood kam aber nicht allein. Er brachte zwei angebliche Bettlern mit. Raum war er im Turm, als er den alten Wächter fesseln ließ und sich nun an die Plünderung der Kronschätze machte. Das Ziel der Räuber wurde aber dadurch verfehlt, daß ganz zufällig am gleichen Tage ein Sohn des alten Wächters nach Hause zurückkehrte. Er hatte noch beobachtet, wie die Räuber um eine Straßenecke verschwanden. Er alarmierte halb London, so daß im Nu eine wilde Verfolgung nach den Kronräubern im Gange war und ihnen den Raub abnahm.

Ungewöhnlich reiche Schatzkammer in einem alten Tempelgrab

In der Nähe der heutigen Stadt Caraca liegt die Tempelstadt Monte Alban. Sie war für die mexikanischen Urbewohner eine heilige Stätte, weil dort die Herrscher begraben wurden. Ihre Glanzzeit erreichte die Stadt etwa um 500 v. Chr. Die heute noch erhaltenen Überreste lassen darauf schließen, daß ihre Bauten geradezu gewaltig gewesen sein müssen. Lange und breite Straßen waren mit prachtvollen Denkmälern geschmückt. Pyramiden und terrassenförmige Tempel gaben der Stadt ihr besonderes Gepräge.

Nun hat vor kurzem der mexikanische Staatsarchäologe Dr. Alfonso Casco bei Grabungsarbeiten einen unterirdischen Gang aufgedeckt, der in einen alten Tempel führte. An seinem Ende befand sich ein Grabgewölbe, in dem die Mumien von zehn Kriegern lagen. Sie waren buchstäblich unter Gold und Silber begraben, zehn massive Kronen aus reinem Gold schmückten ihre Köpfe. Eine unbeschreibliche Menge von Ringen, Ketten, Arm- und Halsbändern, Masken und Schalen bedeckten die mumifizierten Leichen, deren Gewänder obenbreiten mit kostbaren Amethysten und herrlichen Edelsteinen geschmückt waren. Wie ein Wächter über diese sagenhafte Schätze hing an der Wand ein riesiger Adler aus Gold mit einer silbernen Kette im Schnabel.

Wer in Verpflichtung steht

Wer in Verpflichtung steht,
und wer zum Schwur sich fand,
ob sterbend er vergeht,
lebt fort dem Land.

Wer sich zum Kampf bekennet
und in sich wahr die Gut,
ob ihn der Tod verbrennt,
lebt fort im Blut.

Herbert Böhm e.

Dr. Casco behauptet, daß diese Schätze mindestens den gleichen kulturgeschichtlichen Wert besäßen, wie die berühmten Funde in der Grabkammer des Pharaos Tutanchamon. Mexikanische Archäologen haben bereits festgestellt, daß die Goldgegenstände von dem Stamm der Zapoteco hergestellt worden sind, der wegen seiner Goldschmelzereien in Goldarbeiten berühmt war.

Dieser interessante Fund beweist, daß die Berichte der spanischen Eroberer aus den alten Reichen in Mittel- und Südamerika nicht übertrieben gewesen sind. Neben den Herrschern der mexikanischen Azteken waren es vor allem die Inkas in Peru, denen die Spanier unerhörten Reichtum nachsahen. In der Nähe des Titicacasees im peruanischen Hochland befindet sich eine Felschlucht, hinter der ein Geheimnis verborgen sein muß. Der Eroberer Pizarro, hatte im Jahre 1532 den Inkaherrscher Atahualpa gefangen genommen und erpreßte von seinen Anhängern ein ungeheures Lösegeld. Bevor es jedoch in seine Hände kam, ließ er seinen Gefangenen hinstellen. Infolgedessen kehrte die Karamane mit den Schätzen zur Befreiung des Herrschers in der Nähe des Titicacasees wieder um. Damit sie nicht in die Hände Pizarros fielen, vergruben sie ihre kostbare Last in einer Höhle einer Felschlucht. Damit ihnen der Weg nicht verloren ging, richteten sie in die Felsen einen gefiederten Pfeil und eine Reihe nur von ihnen deutbarer Zeichen ein. Bis vor einigen Jahrzehnten soll der Pfeil noch zu sehen gewesen sein. Ebenso besteht auch heute noch die Legende, daß der sagenhafte Schatz der Inkas sich immer noch an der alten Stelle befände. Ob man ihn jemals finden wird?

Die geraubte Geheimakte

Es ist fesselnd und ergötzlich zugleich, im öffentlichen Leben den Doppelgang der Ereignisse zu beobachten. Er nickt sich weit häufiger ab, als man annehmen sollte. Es scheint, als sei alles Geheime, als seien alle handelnden Personen in der Hand eines Mächtigeren, der hinter der Bühne steht. Marionettentheater spielt und dabei dann ab und zu auch mal eine Annäherung grimmigen Humors offenbart. So konnte man vor kurzem in den Zeitungen lesen, daß ein höherer ausländischer Offizier Geheimakte verloren hatte, die von großer Wichtigkeit waren. Man fürchtete schon, es seien Spione am Werk — da kam schließlich ein Mann mit der Mappe an, die er auf der Landstraße gefunden hatte. Die Akten waren in der Tat gestohlen gewesen. Aber die Diebe hatten ihren Wert wohl nicht erkannt und also die Papiere einfach in den Schmutz geworfen.

Dabei ist es noch gar nicht lange her, daß an der schönen blauen Donau ein ähnlicher Streich verübt wurde. Es war dort aufgefunden, daß parkende Kraftwagen ungewöhnlich oft unerbetene Gäste erhielten. Just um die Zeit des stärksten Verkehrs. Die Fälle häuften sich — schließlich waren es an die fünfzig Diebstähle. Groß war die Ueberraschung, als sich herausstellte, daß ein siebzehnjähriger Burche sämtliche Untaten begangen hatte. Franz hieß die Kanaille. Der Burche zertrümmerte die Wagen mit einer Beharrlichkeit, die jegliches Aufsehen zu vermeiden wußte. Alle wurden betroffen, die Schaulustlerin, die nur einen Augenblick im Senderaum des Rundfunks gewiehl, der Dozent, der eben mal noch einen Blick auf die Arbeit seiner Studenten geworfen, der Oberbaurat, der sich für wenige Sekunden entfernt hatte. Er allerdings war am schwersten betroffen. Er hatte nämlich eine hochpolitische Akte eingekippt, den Bericht einer Völkerbunds-Kommission! Und vor allem die Arbeit, die in dem Papier steckte. Der Oberbaurat hatte den Text kurz zuvor in die deutsche Sprache überfetzt. Es war eine überaus schwierige und zeitraubende Arbeit gewesen. Und noch dazu völlig vergebens. Man erwischte den starken Franz zwar. Er war auch gefänglich. Er gab nicht weniger als 45 Diebstähle zu. Er war trotz seiner siebzehn Jahre bereits vorbestraft. Aber wo der Völkerbundsbericht geblieben war... nein, davon wußte er nichts mehr, wirklich nicht. Nun muß die Kommission also nochmals zusammentreten. Und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß die neue Sitzung ihre andertthalb Jahre dauert. Das wäre dann wieder ein Doppelgang von Ereignissen, denn genau so lange muß der starke Franz in Haft sitzen...

Donnerstag,
den 21. Januar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Jaup erbt eine Insel

(30. Fortsetzung.)

Ratlos stand er wie eine Bildsäule da, die Lippen zusammengepreßt und starrte vor sich hin. „Auf alle Fälle so schnell wie möglich zurück. Wir haben ja noch die „Baite“!“

„Daran dachte ich nicht! Ich werde mit sechs Mann im Eilmarsch zurückeilen, und Sie kommen mit den Gefangenen hinterdrein. Genügen sechs Mann, um eventuell mit dem Schiff die Verfolgung aufzunehmen?“ „Nein, mindestens acht müssen Sie noch mitnehmen. Aber ich komme natürlich mit!“

„Mein lieber, machbarer Kapitän!“ lachte Tette, er hatte seine Ruhe wieder zurückgewonnen, „ich denke, Sie übernehmen den Transport. Sie sind nicht mehr der Jüngling und einem derartigen Eilmarsch, wie ich ihn vorhabe, sicher nicht mehr gewachsen. Im Verein mit Ihrem Steuermann, der an Bord zurückgeblieben ist, werde ich mit Ihrer „Baite“ schon fertig werden... Sie wissen ja, ich bin früher Seemann gewesen.“

„Sie haben recht. Ich werde hier nach dem Rechten sehen. Am besten ist es, ich lasse gleich ein paar Leute zurück, damit die von einem Gefangenen zu dem unterirdischen Unterschlupf geführt werden, wo sich ja auch noch immer die Frau befindet — dieses Weib Atanka.“

„Wichtig! So wollen wir's machen. Kettelhut, Sie bleiben hier mit einem Gefangenen und sechs Mann, der Rest zurück ins Lager. Wir wollen nun keine Minute mehr verlieren.“

Ein kurzer Händedruck zwischen Jaup und dem Kapitän, nachdem Tette sich rasch zehn Mann ausgeliebt hatte, dann ein lautes: „Auf Wiedersehen, Leute!“ und der kleine Trupp setzte sich im Eilmarsch in Bewegung.

Kapitän Tailoma und Franz Kettelhut trafen ihre Anordnungen, lehterer entschied sich aber nicht für den Riesen Miguel als Führer zum unterirdischen Wohnort der Bande, sondern wählte sich den Mann hierfür aus, der vorhin die Parlamentärsfahne so mutig geschwungen hatte.

Es war ein Marich, der an die Kräfte der Beteiligten die höchsten Anforderungen stellte. Immerhin war man heute doch auch schon den ganzen Tag marschiert und kaum zur Ruhe kommen. Aber Jaup trieb die Leute immer wieder an. Es war, als befände sich die kleine Schar auf der Klippe vor dem Teufel. Etwas, das Tette Jaup bisher nie gekannt hatte, war in ihm: grauenhafte Angst — Sorge um Renate. Und mit aller Deutlichkeit wurde ihm offenbar, wie stark er dieses Mädchen liebte, das nichts von ihm wissen wollte.

Er zermartete sich das Hirn, woher Reni diesen Totoralejos kannte. Es war ihm unbegreiflich. Wie hatte er diesen Namen aus ihrem Munde gehört. Und dabei gab es darüber doch keinen Zweifel mehr nach Aussage der Gefangenen und des ermordeten Garapinas. Totoralejos hatte sich an dem Verräter gerächt, und gerade diese grausame Rache, dieser hinterlistige Mord, war es, der die Leute Totoralejos gegen ihren bisherigen Führer so sehr aufgebracht hatte.

Wer war Totoralejos? Als die Dunkelheit hereinbrach, befanden sie sich noch fast zwei Stunden vom Lager entfernt. Die Ungewissheit, ob es Totoralejos gelangen würde, sich des am Strande liegenden Motorbootes tatsächlich zu bemächtigen, um damit seine Flucht fortzusetzen, hatte etwas Zermürbendes.

Jaup hatte die Hoffnung, daß die zurückgebliebenen Matrosen an Bord der „Baite“ rechtzeitig aufmerksam gemacht würden, um den Plan zu vereiteln, aber es war nur eine geringe Hoffnung.

Einer von Jaups Mestizen erklärte: „Wenn wir dort vorn in die Richtung einbiegen und diese Route südlich liegen lassen, schneiden wir ein ganzes Stück des noch vor uns liegenden Weges ab. Ich kenne diese Gegend ziemlich genau, denn ich habe mit Ben Mlacaris hier wieder-

holt nach wilden Kaninchen gejagt. Sie können sich auf mich verlassen, Sennor Jaup!“

„Das will ich tun, mein Junge! Fein, daß du dich hier so gut auskennst! Also Marschrichtung die Richtung!“ Es war das erste Mal, daß Tette einen seiner Leute dazugab, es geschah ohne Ueberlegung, aber der Mestize betrachtete es als eine besondere Auszeichnung und freute sich mächtig.

Silbrig hing die Mondscheibe am nächtlichen Horizont und warf ihr fahles Licht hernieder: in unvorstellbarer Schönheit leuchtete der Sternenhimmel. Im Süden schoß ein Meteor durch den Weltraum und erlosch nach wenigen Sekunden. Im Norden lag schwarz und drohend der Dschungel, und gelegentlich erschollen merkwürdige Laute daraus herüber zu den keuchend vornwärts haltenden Männern, die ihrem Ziele immer näher kamen.

Dort, wo der Wald sich mit dem vorgelagerten Dschungel am weitesten zungenförmig meerswärts ausdehnte, stöhnte Renate in ihren häßlichen Fesseln. Sie hatte es aufgegeben, sich daraus zu befreien und das Tuch von ihrem Munde zu entfernen, das sie am Schreien hinderte.

Sie war vollkommen erschöpft von den unermüdlichen bisherigen Anstrengungen. Die Angst, in ihrem Dschungelversteck von Schlangen oder anderem Geißer angefallen zu werden, hatte sie längst überwunden, bewegungslos hochte sie am Fuße des kleinen Baumes und lauschte mit jedem Hörnerv in die klare, mondcheinliche Nacht hinaus. Sie hatte keine Ahnung, was ihr fürchterlicher Feind mit ihr vorhabe, und diese Ungewissheit über ihr Schicksal war schrecklicher als alles andere. Die Hoffnung, daß es Tette und Robert aeligen werde, sie aus der Gewalt dieses fürchterlichen Menschen zu befreien, war fast auf den Nullpunkt herabgesunken. Sie war kleinmütig und verzagt, aber ihre Gedanken kreisten sonderbarerweise immerfort um Tette.

Sie malte sich aus, was er alles unternommen hatte, um sie zu finden; wie er sich vor Schmerz wie ein Wahnsinniger gebärdete und immer wieder neue Anstrengungen machte, sie zu finden; wie er seine Leute auf der Insel herumhefte... und ein unbefriedigbares Empfinden stieg in ihr auf, trieb ihr Tränen in die Augen und ließ ihr Herz erzittern.

Plötzlich reckte sie den Kopf höher und lauschte. Aus weiter Ferne vernahm sie ein merkwürdiges, bisher noch nie gehörtes Geräusch, das immer näher kam und dann ganz verstummte.

Eine Viertelstunde später knakte das Gebüsch, und dann stand silhouettenhaft die Gestalt eines unterleuten Mannes vor ihr. Es war ihr Entführer Totoralejos. Widerlich sah er mit seinem bartstovveligen Gesicht aus, in dem die dunkelgrauen Augen phosphorisch glühten.

„So, mein Buppchen, jetzt ist alles in Ordnung. Entschuldigen Sie, wenn ich Sie ein bißchen lange warten ließ, aber ich mußte größte Vorsicht walten lassen und konnte mich dem Boot nur langsam nähern. Gottlob behütete sich meine Hoffnung, daß es nicht bemerkt wurde. Ihr Freund braucht all seine Leute, um mich und die Bande zu finden.“

Er löste ihre Fesseln und kicherte in sich hinein. „So, nun aber muß ich Sie bitten, meine Liebe, nicht widerpenstig zu sein, denn dann müßte ich wieder Gewalt anwenden. Kommen Sie.“

Gewaltsam zog er sie mit sich fort. Willenlos folgte sie ihm, denn sie sagte sich, daß Widerstand ihre Lage nur verschlimmern würde. Bloß der Gedanke an das Tuch, das er ihr um den Mund gebunden hatte, trieb ihr eine Gänsehaut über den Rücken.

Er führte sie in fast gerader Richtung dem Meere zu. Nach kaum zehn Minuten war der Strand erreicht. Wie ein riesiges Silberstück lag das Meer im Mondglanze da.

Ohne ein Wort zu sagen, hob er sie plötzlich mit einer Kraft, die niemand diesem kleinen unterleuten Manne zugetraut hätte, auf seine Arme und wartete mit ihr durch das immer tiefer werdende Wasser. Jetzt

Schnee- und Eisstürme über der Reichshauptstadt



In der Nacht zum Dienstag und am Dienstag selbst gingen über die Reichshauptstadt Schnee- und Eisstürme hinweg, die zum Teil große Verkehrshindernisse hervorriefen. Links sieht man, wie Straßenbahnschienen vom Schnee befreit werden. Rechts mußte das Eisener Pferd vorgepannt werden, weil die „2PS“ es bei der glatten Straße nicht allein schafften. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Erkannte sie deutlich die Umrisse eines mittelgroßen Bootes, dessen weiße Aufschrift „Saire“ im hellen Mondlichte deutlich zu sehen war. Er hob sie hinein, aber in demselben Moment, als sie auf den Füßen stand, begannen ihre kleinen Fäuste in das Gesicht Totoralejos zu trommeln, so plötzlich, daß er vor Verblüffung ganz still hielt.

„Sie gemeiner Kerl — Sie schrecklicher Mensch — Sie hundertfacher Verbrecher...“ trommelte sie. Da aber packte er mit beiden Händen zu, und ihre Handgelenke wurden schmerzhaft umspannt.

„Verteufelte Kugel! Ich werde dich wieder in Fesseln legen oder dir einen Knebel in den Mund schieben... oder vielleicht werfe ich dich unterwegs auch ins Meer, denn du fängst an, mir lästig zu werden und mich zu gefährden!“

Er sprang ins Boot. Eine rasche Handbewegung und mit furchtbarem Getöse sprang der kleine Motor an — ein jäher Stoß, und das Boot setzte sich ruckartig in Bewegung.

Ein lautes, rauhes, triumphierendes Auflachen aus Totoralejos' Munde. Renate hochte mit hüftmäßig klopfendem Herzen im Heck des Bootes und betrachtete ihren Feind mit zusammengepreßten Lippen und hoffnungslosen Augen.

Sie war hoffnungslos geworden...

Nach aber hatte das Boot keine fünfhundert Meter zurückgelegt, als am Strande plötzlich ein roter Feuerstrahl in die Höhe schoß — ein zweiter — ein dritter, vierter und fünfter... Leuchtkegel, Signale für die „Saire“, die in nordöstlicher Richtung ankerte. Mitten aus dem Meere schoß ein grüner Feuerstrahl in den nächtlichen Himmel... die Antwort der „Saire“.

Sekundenlang verhielt es Totoralejos den Atem, dann endlich stieß er einen furchterlichen Schrei aus, der von Renate mit einem Hohn-geklächter erwidert wurde.

Verdammt — was war denn das?

Von dort, wo das grüne Licht sich in den Himmel gehoben hatte, tauchten plötzlich zwei lange Lichtfinger über das Meer — hierhin, dort hin.

Noch ein stärkerer Schrei aus dem Munde des bartstüppigen Mannes und er änderte sich den Kurs.

Renates Herz klopfte bis zum Halse empor. Jäh war alle Hoffnung in ihr wieder erwacht, und ihre Lippen formten leise ein Wort, in dem eine Welt voll Liebe und Dankbarkeit: — „Tetje!“

Die Leuchtkegel waren von Jauch und seinen Leuten bemerkt worden.

Robert Benner und Dorothy saßen im Freien unter dem Sternendom, hangend und bangend und nervös. Würden die Freunde Erfolg haben — würde man Renate befreien?

Diese Fragen nahmen beide völlig in Anspruch. Sie hatten hundert Möglichkeiten erwogen, aber sie waren nicht ohne Hoffnung.

„Es ist sicher — Tetje wird nicht eher nach hier zurückkehren, als bis er Renate befreit hat“, sagte Benner nach längerem Schweigen zum zehnten Male an diesem Abend gedankenvoll. „Er liebt sie bis zum Irren, und seine Liebe wird seine Kraft nicht erschöpfen lassen.“

Und nach einer abermaligen Pause, den Kopf hebend und sie mit unendlicher Bärtlichkeit anschauend: „So wie Tetje Renate, so liebe ich Sie, Dorn!“

Sie schauderte zusammen und wunderte sich, daß sie ihm nicht wie

sonst, wenn er in dieser oder ähnlicher Art von seiner heißen Liebe zu ihr sprach, eine spöttische Antwort gab, die ihn immer so schwer getroffen und mißmutig gemacht hatte.

Ein ganz feines, leises Stimmchen antwortete nach langer Zeit: „Ich weiß es ja, aber...“

Wir wollen später noch einmal darüber sprechen, lieber Freund...“ und sie streckte ihm die Rechte entgegen, die er artig und demütig an seine heißen Lippen führte.

Bekümmert erwiderte er mit schwerem Seufzer: „Ach, liebste Dorn, das haben Sie mir schon so oft gesagt, aber immer, wenn ich Sie dann daran erinnerte, sagten Sie mir, es wäre noch nicht an der Zeit...“

„Ich verspreche Ihnen, daß ich das das nächste Mal nicht wieder sagen werde, Robert...“

Er stieß einen lauten Jubelschrei aus und beugte sich abermals über ihre feine, schmale Hand.

Mit dem Heben des Kopfes indes stürzte er jäh und lautlos in die schweigende, warme Nacht hinaus. Er hatte ein sonderbares Geräusch vernommen, das unmöglich von der Wache herrühren konnte, sondern aus der Richtung des Meeres kam.

Auch Dorothy hatte das feine Surren gehört und lautlos mit halb geöffnetem Munde und sichtlichem Erschrecken.

Mit einem Satz sprang Robert Benner in die Höhe und rief in höchster Erregung: „Motorgeräusch! Das Boot!“

„Ja, es ist Motorgeräusch — aber was hat denn das zu bedeuten?“ Er stand und nagte an der Unterlippe, seine Augen leuchteten.

„Mein Gott, es entfernt sich doch in entgegengesetzter Richtung der „Saire“! Das ist sonderbar...! Hören Sie, es wird stärker, und dennoch bin ich überzeugt, daß das Boot sich von uns entfernt — der Motor macht also höhere Touren...!“

Und dann: „Mein Gott, ich hab's!“ Es ist ja gar nicht anders möglich...! Hallo — Wachtel! Seine Erregung stieg ins Ungeheure. Die Wache meldete sich und kam herangeläufen.

„Haben Sie es auch gehört, Herr?“ „Ja! Das ist eine Teufelei! Todlicher! Wir müssen zum Strand! Sie kommen mit. Haben Sie für alle Fälle die Signalepistole bei sich, Mann?“

„Gewiß!“ „Dorn, wollen Sie hierbleiben?“ „Nein, ich will mit ihnen kommen!“ „Dann los — wir haben keine Minute zu verlieren! Ein inneres Gefühl raunt mir zu, daß hier eine Teufelei im Gange ist!“

Er packte sie an der linken Hand und zog sie förmlich mit sich fort, dem Strande zu, wo das Motorboot vertäut lag. Aber sie fanden es nicht.

Eine Sekunde lang stand Robert Benner wie erstarrt, dann rief er mit lauter Stimme: „Weiter!“ und rannte den Strand hinunter. In der Stille der Nacht war das Motorengeräusch vom Meere her deutlich vernnehmbar: es entfernte sich immer mehr von der „Saire“, und dieser Umstand ließ Benner das schlimmste befürchten.

Reuchend blieb er stehen und stieß hervor: „Fünf rote Leuchtkegel!“

Der Meßzeiger schoß in ein paar Sekunden die erste ab, der in raschem Abstände vier weitere folgten. Als die „Saire“ das Signal beantwortete, atmete Benner erleichtert auf.

„Dürst!“

(Fortsetzung folgt.)

Der erste Tag

An einem frühen Aprilmorgen geht Erwin Eupke die lange Vorstadtstraße entlang, unter dem einen Arm das Paket mit dem frischen blauen Schlosserzeug, unter dem anderen die gute alte Schulkappe mit den Frühstücksbrot.

Früher als sonst ist er heute aufgestanden, hat sich besonders sorgfältig gewaschen und dann Kaffee getrunken. Mit den Glückwünschen seiner Mutter entlassen, hat er sich dann zum erstenmal auf den Weg zur „Kunst- und Bauhofserei Robert Gordenberg“ gemacht, die ihn nun für vier Jahre als Schlosserlehrling aufnehmen soll.

Am Ende der Straße liegen die Werkstätten der Schlosserei Gordenberg. Erwin geht in das kleine Bürohaus, wo ihn der Meister mit einem kräftigen Handdruck empfängt. Er muß sich ihm gegenübersehen, und Gordenberg sieht den großen, etwas blaffen Jungen prüfend an.

„Nun“, meint er dann, „ein bißchen schmal bist du noch, aber, so! mal sehen, das wird bei uns bald anders. Lust hast du doch zu deinem Beruf?“ Erwin bejahte eifrig.

„Ja“, fährt der Meister fort, „bei der Berufsberatung hat sich das ja bestätigt und auch dein Rührleinführer und dein Lehrer haben sich dafür ausgesprochen. Also, dann können wir ja anfangen. Viel brauche ich dir wohl nicht mehr zu sagen über den Pflichtenkreis, in den du jetzt trittst. Mach nur immer deine Arbeit, die dir aufgetragen wird, sich dich um, was die anderen machen, laß dir erklären, was du nicht verstehst. In der Berufsschule lernst du dann das Theoretische und später noch mehr in der Fachschule. Die mißt du doch auch besuchen?“ Wieder nicht Erwin lehnt.

Nachdem der neue Schlosserlehrling dann in der Garderobe seine Arbeitskleidung angezogen hat, geht er unter Führung des Meisters in die Werkstatt und wird den künftigen Arbeitskameraden vorgestellt, den fünf Gesellen und dem Lehrling Heinz Sieber, der schon im dritten Jahre lernt. Erwins Arbeitsplatz ist am rechten Ende der langen Werkbank, die sich an der Wandseite des Raumes unter dem großen Fenster erstreckt. Ein Schraubstock ist an der Tischkante befestigt und in dem Schubkasten darunter sind die Werkzeuge: die Feilen, Zangen, Schlämmer, Meißel und Schraubenschlüssel. In einem besonderen Fach liegen die Meßwerkzeuge: die Schiebelehre, der Winkel und das Bandmaß.

Walter Ehmer, der älteste Geselle, neben dem Erwin seinen Platz hat und der seine Arbeit überwachen und ihn neben dem Meister unterweisen wird, bringt jetzt einen Gußklotz.

„So“, sagt er, während er das Stück in den Schraubstock spannt, „heut nimmst du als erstes Feilen lernen. Das ist nämlich das A und O unserer Kunst. Wenn du feilen kannst, dann kannst du schon sehr viel. Aber stell es dir nicht zu leicht vor. Die Feile muß immer gerade geführt werden, siehst du, so wie ich sie jetzt bewege. Sie darf nicht schrukeln, sonst bekommst du keine ebene Fläche. Mit der groben Stroßfeile hier fangen wir an, damit bearbeite mal erst die vier Seitenflächen.“

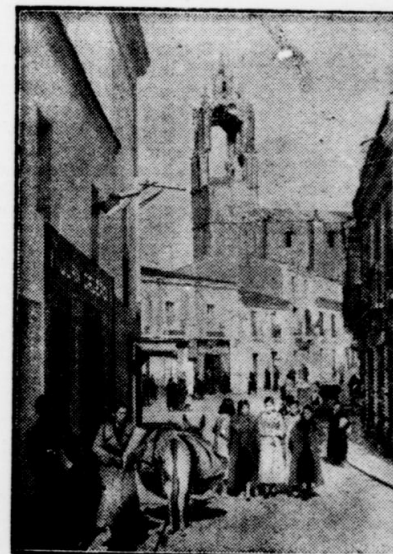
Erwin beginnt zu arbeiten, hin und zurück zieht er die große Feile. Wenn seine Arme müde werden, zieht er sich mal um. Hinter ihm schmirrt die Transmissionskette. Klappend fahren die breiten Riemen runter zu den Maschinen. Erwin kennt schon ihre Namen. Da steht die große Leitspindelmaschine, hier ist die Bohrmaschine, dort die Fräsmaschine und die Schelbank. Bald wird er ja auch an den Maschinen arbeiten. Er freut sich schon darauf.

Wo die nationalen Truppen sind, beginnt wieder ein normales Leben

In den von den nationalen Truppen neu besetzten Gebieten beginnt allmählich das normale Leben wieder aufzublühen. Links sieht man ein Straßenbild aus dem spanischen Städtchen Almedralejo.

Der Kirchturm wurde durch einen Bombentreffer verwüstet. Rechts ein junges Mädchen des Sozialen Hilfsdienstes der spanischen Frauenorganisationen, die sich der bedürftigen Kinder liebevoll annehmen.

(Aufnahmen unleserlich nach Spanien entland. Sonderbildberichterstatters — Scherl-Bilderdienst-M.)



Wenn sich die Arme wieder erholt haben, geht das Feilen weiter. Bald ist die häßliche rostige Kruste von dem Eisenstück verschwunden, und eine mattglänzende, rissige Fläche entsteht.

Zwischendurch kommt der Geselle und sieht sich die Arbeit an.

„Halt du schon mal gefeilt?“ fragt er.

„Nein“, antwortet Erwin, „es ist das erstemal.“

„Na, dafür ist's schon recht gut. Man weiter!“

So vergeht der Morgen und noch der Nachmittag mit Feilen. In den Pausen sitzt Erwin mit Heinz Sieber aufzukommen. Sie sprechen über den Dienst in der HJ, in die Erwin nun als Bierzeihnähriger überführt worden ist.

Am Feierabend wundert sich Erwin, wie schnell die Stunden vergangen sind.

„Na“, meint Meister Gordenberg, als Erwin sich verabschiedet, „ordentlich müde? Das ist nur die ungewohnte Arbeit, bald hat sich der Körper umgestellt.“

Zu Hause ist Erwin ziemlich schweigsam, ist aber mit einem Bärenhunger. Dann fällt er hundemüde ins Bett.

Das war der erste Tag in Erwin Eupkes Lehrzeit, dem sich noch viele ähnliche anschließen, in denen er allmählich aufstieg zu immer größerer Vollkommenheit in seinem Beruf.

Die geraubte englische Krone

Der erste und einzige Raubverfuch. — Ein glücklicher Zufall vereitelt den Erfolg.

Der berühmte und teilweise auch berühmte Tower von London konnte wieder einmal einen Gedenktag begehen. Freilich handelt es sich um einen Erinnerungstag, über den man weber im Tower noch bei Scotland Yard gern spricht. Es geht hier nämlich um einen Diebstahl, der wohl eine der frechsten Taten darstellt, die in den letzten 300 Jahren auf englischem Boden verübt wurden. Zum ersten und einzigen Mal — und wohl auch zum letzten — wurde nämlich die englische Krone vor 265 Jahren entführt. Der Täter war ein irischer Hauptmann mit Namen Blood, ein Veteran der Cromwell-Armee.

Blood war ein äußerst talentierter Mann, der sich in der ganzen Welt herumgetrieben hatte, ehe er den Entschluß faßte, sich als Bahndoktor in London niederzulassen. Hier aber hatte er genau so wenig Ruhe vor seiner nagenden Abenteuerlust wie draußen in der Welt. Sein Hirn arbeitete einen verrückten Plan nach dem anderen aus. Meist blieb es freilich bei den Plänen. Nur eine Idee ließ ihn nicht mehr los: Er hatte gehört, daß im Martins-Tower die englische Krone mit Gold und Diamanten ziemlich leicht geschloßt liege und für einen geschickten Dieb erreichbar sein müsse.

Als aber Blood das Gebiet ein wenig näher erkundete, stellte er fest, daß zwar der Verschluss, hinter dem die Krone lag, reichlich schwach war, daß dagegen der Wächter, der im gleichen Hause wohnte, eine Tochter hatte, die über sehr feine Ohren verfügte. Blood hielt es also

